

Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postkassen: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gelebte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingelieferter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Spredhunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 111-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Restanten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bezugsband u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 270

Memel, Sonnabend, den 16. November 1935

87. Jahrgang

Wahlsieg der Nationalen Regierung

Ruhiger Verlauf der Parlamentswahlen in England — Bisher 4,6 Millionen Stimmen für die Regierungsparteien, 4,3 Millionen für die Opposition

London, 15. November.

Die Parlamentswahlen in England, die bekanntlich gestern stattgefunden haben, sind ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung haben die Regierungsparteien bis gegen 4 Uhr morgens 4 634 529 und die Oppositionsparteien 4 342 948 Stimmen erhalten. Im einzelnen verteilen sich die Wahlstimmen wie folgt:

- Konservative 4 125 176
- Nationale Liberale 345 950
- Nationale Arbeiterpartei 163 403
- Arbeiteropposition 3 721 701
- Liberale Opposition 523 562
- Unabhängige Partei 22 205
- Kommunisten 13 655
- Unabhängige 61 825.

Um 5 Uhr früh war das Verhältnis der gewählten Abgeordneten — bei 271 von insgesamt 615 zu wählenden Abgeordneten — wie folgt:

Regierungsparteien: Konservative 167, Nationale Liberale 14, Nationale Arbeiterpartei 3, Unabhängige Nationale 0, zusammen 184.

Opposition: Arbeiterpartei 78, Liberale 8, Unabhängige Liberale 0, Unabhängige Arbeiterpartei 0, Wilde 1, zusammen 87.

Die Gewinne und Verluste verteilen sich wie folgt: Regierungsparteien: Konservative: Gewinne 3, Verluste 32; Nationale Liberale: Gewinne 2, Verluste 3; Nationale Arbeiterpartei: Gewinn 1, Verluste 3; Unabhängige Nationale: Gewinne 0, Verluste 2. Die Regierungsparteien haben also insgesamt 6 Gewinne und 40 Verluste, die Opposition hat 44 Gewinne und 10 Verluste zu verzeichnen.

In der dritten Morgenstunde wurde in Regierungskreisen erklärt: Es sei bereits deutlich, daß die Nationale Regierung einen überwältigenden Sieg errungen habe. Es wurde betont, daß es der Arbeiterpartei nicht gelungen sei, auch nur die Hälfte der Sitze zurückzuerobern, auf die sie gehofft und mit deren Verlust die Regierung gerechnet hatte. Da es als unwahrscheinlich gilt, daß die Opposition in den ländlichen Wahlkreisen, deren Ergebnisse im Laufe des heutigen Nachmittags bekannt gegeben werden, besser abschneiden wird als in den großen Städten und Industriebezirken, hofft man in Kreisen der Nationalen Regierung zuversichtlich, daß die Regierungsmehrheit nicht, wie bisher erwartet, etwa 150, sondern mehr als 200 betragen werde.

Die Wahlen sind, wie bereits erwähnt, ruhig und ordnungsgemäß verlaufen. Bereits in den frühen Morgenstunden eilten viele Wähler zur Urne. Manche von ihnen mit den Rosen ihrer Partei geschmückt. Von einem besonderen Wahl-eifer war allerdings während der Vormittagsstunden wenig zu spüren; in den Nachmittagsstunden dagegen war die Wahlbeteiligung eine bedeutend stärkere. Die Organisation erwies sich an manchen Orten als ungenügend. Mehrere Wahlberechtigten waren überhaupt nicht auf den Listen aufgeführt und hatten keine Wahlbescheinigungen zugefandt erhalten. In anderen Wahlkreisen waren Kinder von vier Jahren an aufwärts zur Beteiligung an den Wahlen aufgefordert worden. So konnten ein zehnjähriger Knabe in Edinburgh und ein zwölfjähriges Schulmädchen in Glasgow (Gersfordshire) ihre Stimme abgeben. Auf-fallend für den ausländischen Wahlbeobachter war es ferner, daß viele Geschäftsleute zur doppelten Stimmabgabe berechtigt waren. Firmendirektoren und Geschäftsinhaber konnten eine Stimme in ihrem Wohnviertel, eine zweite in ihren Geschäfts-vierteln abgeben. In einem Falle legte eine Frau mit dem Flugzeug die 1600 Kilometer lange Strecke von London nach Greenock in Schott-land zurück, um dort ihre erste Stimme abzugeben. Kurze Zeit darauf kehrte sie mit einer vom Wahl-ausschuß eigens zur Verfügung gestellten Maschine nach der Hauptstadt zurück und ging hier zum zweiten Male an die Urne. In Wafford war bei der Eröffnung der Abstimmung am Donnerstag morgen überhaupt keine Urne vorhanden, so daß die Wähler wieder nach Hause geschickt werden mußten. Die ältere Person sind an ver-

schiedenen Orten während des Wahllapses zusammengebrochen und gestorben. Die Versicherungsfirma Lloyd's notierte am Donnerstag nachmittag eine Prämie von 35 v. H. für diejenigen, die sich gegen eine Regierungsmehrheit von rund 150 Sitzen oder weniger versicherten. Die Zeitungen lesen daraus eine vorsichtigeren Schätzung der Regierungsmehrheit. Der kommunistische Führer Pollitt wurde in Rhondda von den konservativen Kandidaten besiegt.

London, 15. November.

In den Ausgaben mehrerer Morgenblätter wird bereits zu den bekanntgewordenen Wahlergebnissen

Stellung genommen. Der konservative „Daily Telegraph“ glaubt bestimmt, daß eine starke Mehrheit für die Regierung erreicht sei und sagt: Auf jeder Fall stehe schon jetzt fest, daß es keine Um-wälzung gegeben habe und daß von einer ar-beiterparteilichen Mehrheit keineswegs die Rede sein könne. „Times“ beurteilt den möglichen Ver-lust von etwa 30 Sitzen, den die Regierungsparteien haben, in gelassenem Ton und sagt: Etwas an-deres sei nicht erwartet worden; jeder antunerrit-este Beobachter habe mit einer sehr groben Ver-minderung der überwältigenden Mehrheit von 1931 gerechnet. Der Verlust sei aber erheblich hinter dem Erwarteten zurückgeblieben. Schon die bisher vor-liegenden Teilergebnisse zeigten, daß die Wäh-lererschaft keine Wiederherstellung einer Parteiregierung wünsche. Das

Experiment mit der Nationalen Regierung werde in England noch eine Weile fortgesetzt werden.

Der liberale „News Chronicle“ befundet bittere Enttäuschung über die bisherigen Ergebnisse und setzt seine Hoffnung darauf, daß der heutige Tag eine nachdrückliche Beurteilung der Regierung bringen werde, der es misslungen sei, Frieden im Auslande und Wohlstand im Innern zustande zu bringen. Das Blatt gibt aber offen an, daß die Regierung im kommenden Parlament über eine „wesentliche Mehrheit“ verfügen werde. Der ar-beiterparteiliche „Daily Herald“ drückt seine Befrie-digung über den „jähren Niedergang“ der Regie-rungstimmen aus und spricht von einer „aroh-artigen Erholung“ der Arbeiterpartei von den Fol-gen der Katastrophe von 1931. Das Blatt sagt: Wie auch das Endergebnis aussehen möge, die Hauptsache sei, daß die Arbeiterpartei sich wieder auf sich selbst besonnen habe.

Peiping, 15. November. Wie aus offiziellen chi-nesischen Berichten hervorgeht, haben Abteilungen der Sonderpolizei, ohne auf Widerstand zu stoßen, Pkanghohsien besetzt. Die dortigen Führer der se-paratistischen Autonomiebewegung sind aus der Stadt geflohen.

Neue Zusammenstöße in Ägypten

Der Marsch auf Kairo

Feuergescheh und Nahkampf zwischen ägyptischen Nationalisten und Polizei — Die Ruhe wieder hergestellt?

London, 15. November.

Die Unruhen in Ägypten dauerten auch am Donnerstag an. Im Laufe der Nacht zu Donnerst-Tag erhielt die Polizei in Kairo die Meldung, daß etwa 1500 ägyptische Nationalisten mit Stöcken und Knütteln bewaffnet aus Gizeh auf Kairo in Ummarsch seien. Eine Polizeieinheit in Stärke von 200 Mann, die unter dem Be-fehl eines britischen Offiziers namens Lees stand, wurde der anrückenden Gruppe entgegengeschickt; sie sollte den Zug auflösen. Nachdem die Polizei zunächst einige Male erfolglos Schreckschüsse abge-gossen hatte, wurde eine Salve gefeuert, die jedoch ebenfalls nicht die gewünschte Wirkung hatte. Ueber den weiteren Verlauf berichtet „Reuter“ aus Kairo: Die erbitterte Volksmenge ging hierauf

entschlossen zum Gegenangriff über und der briti-sche Polizeioffizier war in der Notwehr gezwun-gen, seinen Revolver zu ziehen und vier der Angreifer zu erschließen. Die Nationalisten suchten alsdann das Weite; sie wurden von der Polizei verfolgt. Ein britischer Polizeibeamter namens O'Connor, der schwere Kopfverletzungen erlitten hatte, mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

In den Mittagsstunden des Donnerstag ver-zuchten wiederum mehrere tausend Studen-ten, die sich vorher in der Nähe der Universität gesammelt hatten, in die Stadt zu ziehen. Sie hatten die Absicht, alle Studenten und Schüler, die sich dem Streik noch nicht angeschlossen hatten, aus den Schulen herauszuholen. Der Zug der Demon-

stranten bewegte sich auf die Abbas-Brücke zu, die über den Nil in die Stadt führt, wobei aus der Menge andauernd Rufe, wie „Hoch Ägypten!, Es lebe die Freiheit, Nieder mit England!, Nieder mit dem Herrscher Hoare!“ laut wurden. Unter-wegs bewaffneten sich die Demonstranten mit Stöcken und großen Steinen. An der Abbas-Brücke traf der Zug auf die Absperrung der Poli-zei, die unter Leitung eines englischen Polizei-offiziers stand. Ein wildes Handgemenge entstand, in dessen Verlauf sich die Polizei gezwungen sah, von der Schlagwaffe Gebrauch zu machen. Die Menge krönte zurück, wobei sie ihre Toten und Verwundeten mit sich nahm. Vier Studenten sollen bei dem Zusammenstoß getötet und sechs schwer ver-wundet worden sein; von der Polizei wurde ein englischer Offizier und ein englischer Sergeant schwer verletzt.

Zur gleichen Zeit sammelten sich Studenten vor der medizinischen Fakultät im südlichen Stadtteil Kairo. Da das Gebäude von starken Polizeikräf-ten umgeben war, saßen die Studenten von Kund-gebungen ab. Ein Student hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß die Studentenschaft entschlossen sei, „bis zum letzten Mann für die Unabhängigkeit Ägyptens zu kämpfen.“ Sodann forderte er die Menge auf, in kleinen Gruppen ruhig nach Hause zu gehen.

In Kairo selbst war es am Donnerstag früh ver-hältnismäßig ruhig. Die Studenten kehrten zum großen Teil in die Hochschule zurück. Auch die Gymnasien haben mit einer Ausnahme in Alexandria den Unterricht wieder aufgenommen. Lediglich die Kunstschüler und die Rechtsstudenten blieben auch gestern noch dem Schulbetrieb fern. Trotz der scheinbaren Ruhe in der ägyptischen Hauptstadt trifft die Regierung weitere Vorsichts-maßnahmen, um gegen alle Möglichkeiten gewapp-net zu sein. Auf den zwei Hauptplätzen der Stadt hat ägyptische Infanterie Lager bezogen, während die ausländischen Gendarmen nach wie vor von der Polizei bewacht werden.

Die Gesamtzahl der Toten einschließlich der am Donnerstag früh erschossenen Nationalisten beträgt 7, die der Verletzten 147, von denen mehr als die Hälfte Polizisten sind. Bei den Kämpfen am Mitt-wochabend wurde, wie nachträglich bekannt wird, auch ein britischer Polizeioffizier namens Noble am Kopf leicht verletzt.

Die Absichten des Kabinetts sind noch ungewiß. Allgemein wird der Rücktritt Nessim Paschas wegen der Kampfanlage des Wafd an die Engländer erwartet; aber auch bei einem Kabinettswechsel hält man eine Auswirkung auf den Mittelmeer-Konflikt für unwahrscheinlich. Zur Zeit herrscht in Kairo wieder vollstän-dig Ruhe. Eine Wiederholung der Unruhen wird auch für den Nachmittag und für Freitag nicht mehr erwartet.

Rechenschaftsbericht des ägyptischen Ministerpräsidenten

Kairo, 15. November. Ministerpräsident Nessim Pascha leitete am Donnerstag nachmittag der Presse eine lange Er-klärung für die Öffentlichkeit zu, die einen Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Regierungsjahr darstellt. Der Bericht betont u. a.: England habe Ägypten in internationalen Angelegenheiten weit-

Prager Note an Polen

Die tschechoslowakische Regierung ist bereit, alle strittigen Fragen mit dem Warschauer Kabinet zu regeln

Prag, 15. November. Wie das tschechoslowakische Preskbiro nunmehr mitteilt, hat der tschechoslo-wakische Geschäftsträger in Warschau, Legationsrat S m u t n y, am 30. Oktober im polnischen Außen-ministerium eine Note der tschechoslowakischen Re-gierung überreicht. Die tschechoslowakische Re-gierung hat in dieser Note zu der letzten Entwicklung der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen Stellung genommen und ihre Bereitwilligkeit aus-gesprochen, überall strittige Fragen auf Grund der entsprechenden Bestimmungen der bila-teralen gegenseitigen Verträge oder im Rahmen des Völkerverbundes mit der polnischen Regierung zu regeln. Wie hierzu aus Warschau berichtet wird, bereitet die polnische Regierung eine An-t-wortnote vor.

Sanktionsmächte antworten „streng parallel“

London, 15. November. Wie in englischen Kreisen verlautet, ist sowohl die britische als auch die französische Regierung der Ansicht, daß der italienische Einspruch gegen die Sühnemaßnahmen eine kollektive Antwort der be-teiligten Mächte erfordere, die bekanntlich von Italien gleichlautende Notizen erhalten haben. Der Wunsch der britischen Regierung, der Paris mit-geteilt worden ist, eine Konsultation zwischen den in Frage kommenden Mächten herbeizuführen,

wird von der französischen Regierung, wie fest-gestellt wurde, geteilt.

„Reuter“ meldet hierzu aus Paris: In der statt-gefundenen Unterredung zwischen dem Minister-präsidenten Laval und dem britischen Botschafter Sir George Clerk habe Einigkeit darüber ge-herrscht, daß keine Zeit für einen Zusammen-tritt der Sanktionsmächte in Genu zur Abfassung einer einzigen kollektiven Antwort auf die italie-nische Note vorhanden sei. Andererseits wurde es für wesentlich angesehen, daß die Sanktionsmächte sich auf diplomatischem Wege über den In-halt einer Antwort einigen sollten, um dadurch ihre Solidarität zu bekunden. Die Antworten brauchten jedoch nicht notwendigerweise den gleichen Wort-laut zu haben. Daher wird jede Macht einzeln antworten, aber auf einer Linie, „streng parallel“, mit den anderen Mächten.

Rom ist „befremdet“

Rom, 15. November. In hiesigen antunterrich-ten Kreisen ist man über die Absicht der San-ktionsmächte, die italienische Note kollektiv zu be-antworten, lebhaft befremdet. Der Sanktionsbe-schluß selbst ist, wie hier betont wird, der italie-nischen Regierung niemals durch die einzelnen Län-der bekanntgegeben worden; sie habe vielmehr le-diglich durch die Presse davon Kenntnis erhalten. Man verweist im übrigen darauf, daß Italien mit den einzelnen Staaten durch Wirtschaftsverträge verknüpft sei, mit denen der Völkerver-bund nichts zu tun habe. Ebenso habe sich auch Italien mit seiner Note an jede einzelne Regierung und nicht an die im Völkerverbund vereinte Staaten-ge-meinschaft gewandt.

gehend geholfen; die Beschuldigung, daß die Regierung sich den englischen Forderungen gegenüber zu nachgiebig gezeigt habe, sei zurückzuweisen. Die Rücktrittsforderung der Wafd-Partei und die blutigen Vorfälle der Wafd mit keinem Wort berührt. Der Bericht enthält auch keinerlei Erklärungen über die zukünftigen Absichten der Regierung.

Der für Anfang nächsten Jahres angelegte internationale Flugkongress in Kairo ist angesichts der gespannten internationalen Lage bis auf weiteres verschoben.

London, 15. November. Wie aus Kairo gemeldet wird, fand am Donnerstag angelegte der gespannten politischen Lage eine Sonderbesitzung des ägyptischen Kabinetts statt. Die Regierung beschloß, die Universitäten ab Sonntag eine Woche lang zu schließen, wenn nicht alle Studenten bis Sonnabend morgen das Studium wieder aufnehmen. Am Donnerstag fanden weitere Kundgebungen streikender Studenten statt. Im Hof der mezbaischen Fakultät brachten die Studenten Hufeisen auf Nahad Pascha aus. Ferner wurden Rufe laut: „Nieder mit dem Imperialismus!“, „Verfassung oder Revolution!“ Die Sprechführer wurden von englischstehenden Studenten geführt.

Amtliche Stellungnahme Londons

London, 15. November. In London wurde am Donnerstag amtlich mitgeteilt, daß die Unruhen in Ägypten zu keinem politischen oder anderweitigen Vorgehen Englands Anlaß gäben; den letzten Nachrichten zufolge seien die Behörden Herr der Lage. Zu den Berichten über italienische Propaganda in Ägypten wird in London erklärt: Es lägen keine Beweise vor, daß diese Propaganda irgendeinen Einfluß auf die Lage gehabt habe. Die britische Regierung habe schon vor einiger Zeit in Rom einen Protest gegen die italienische Propaganda eingeleitet.

„Uebergreifen auf Indien möglich“

Paris, 15. November. Die Pariser Presse schenkt den Ereignissen in Ägypten um so größere Aufmerksamkeit, als man in einem Teil der Mächte einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem italienisch-afghanischen Krieg bzw. der daraus hervorgegangenen italienisch-englischen Spannung erblicken will.

Der „Intransigent“ ist der Ansicht, daß es England gelingen werde, die Ruhe wieder herzustellen, wenn man Ägypten aus die Unruhen leicht auf Indien übergreifen könnten, wenn London nicht sofort Gegenmaßnahmen ertreffe. Das Blatt erklärt ferner, daß es wohl sehr leicht sei, zu behaupten, man werde sich in nichts einmischen, aber eines Tages erwache man dann inmitten einer unbeschreiblichen Unordnung, und man sei sich plötzlich darüber klar, daß es gut wäre, mit Frankreich ein Abkommen zu treffen, das auf dem gegenwärtigen Zeitpunkt beruhe. Gleichzeitig werde man aber auch daran denken müssen, daß Italien keine Macht sei, die man einfach ignorieren könne.

Der „Temps“ glaubt, die ägyptischen Unruhen würden Notwendigkeiten die friedliche Regelung der augenblicklich im Vordergrund des Interesses stehenden afghanischen Fragen erschweren. Der „Paris Soir“ hält es nicht für ausgeschlossen, daß die ägyptischen Nationalisten unter der Hand von Italien aufgestachelt worden seien. Man müsse sich fragen, wozu dieses „Erwachen Ägyptens“ England und damit auch Frankreich führen werde, wenn es sich auf die ganze Mohammedanische Welt ausdehnen sollte. In der „Information“ wird bestritten, daß die ägyptischen Unruhen in irgendeinem Zusammenhang mit der italienisch-englischen Spannung zu bringen seien. Die Frage, für die ägyptischen Nationalisten jetzt kämpften, sei vielmehr sehr alt.

Französischer Senator mahnt den Völkerbund zur Bescheidenheit

Paris, 15. November. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats und Vertreter Frankreichs beim Völkerbund, Henri Berenger, hat am Donnerstag vor dem Amerikanischen Club in Paris eine Rede gehalten, in der er die Haltung des Völkerbundes gegenüber dem italienisch-afghanischen Krieg einer äußerst scharfen Kritik unterzog. Berenger ging davon aus, daß die Ruinen, die hinter den Nationen liegen, die Reaktionen und Staatsmänner aller Welt dazu veranlassen müßten, sich in ihren Forderungen etwas bescheidener zu verhalten.

Die internationale Wirtschaftskonferenz habe Schiffbruch erlitten, desgleichen der Versailleser Vertrag, der Reparationsausgleich, die im Jahre 1920 vom Völkerbund ins Leben gerufene Europäische Union, man habe den Zusammenbruch der von den Gründern des Völkerbundes ertümmerten Übereinstimmung erlebt, und vielleicht müsse man sogar den Zusammenbruch des Völkerbundes selbst hinnehmen.

Dieser Völkerbund, so fuhr Berenger fort, habe in den letzten fünfzehn Jahren eine große Gelegenheit verpasst, als er in verschiedenen Erbteilen die Fortsetzung des Sklavenhandels, den Verkauf von Negern und den amtlichen Besitz von Sklaven durch Staatsbehörden erlaubte, die inwischen Mitglieder des Völkerbundes geworden seien. Hierin liege ein Fehler, den man als die Wurzel des augenblicklichen afghanischen Dramas ansehen müsse. Diese Nichterfüllung seiner Aufgabe habe den Völkerbund unangeeignet gemacht, anschließend mit so großer Strenge gegen dasjenige Mitglied vorzugehen, dessen wiederholte Warnungen er besser zur geeigneten Zeit angehört hätte. Der Völkerbund müsse außerdem um so vorzichtiger gehandelt werden, als er unrichtig für alle Völker der Welt geschaffen worden sei und nicht für eine beschränkte Anzahl von Staaten, zu denen weder die Vereinigten Staaten noch Japan, Deutschland oder Brasilien gehörten. Der Völkerbund habe weder das Recht noch die Mittel, sich als ein Überwachungs- oder als oberster Polizeimann anzubehaupten. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen würde es bedeuten, Artikel 16 des Völkerbundes in äußerster Form zu überwinden, wenn man daraus ein Instrument militärischer Sühnemaßnahmen oder einer Blockade machen wollte, die zum Krieg führen könne. Der Völkerbund müsse mit dem Frieden in Einklang gebracht werden und nicht mit einem Krieg auf erweiterter Grundlage. Die Mitglieder des Völkerbundes müßten größte Bescheidenheit an den Tag legen.

Juristenkonferenz in Kaunas eröffnet

Rede des litauischen Justizministers

Kaunas, 15. November (Ela).

Am Donnerstag wurde in Kaunas die litauisch-lettisch-estländische Juristenkonferenz eröffnet. Bei der Eröffnung der Konferenz hielt Justizminister St. Silingas die nachstehende Rede:

Ich freue mich sehr, in unserer aktiven Residenz Kaunas die führenden Juristen der uns befreundeten Staaten Lettland und Estland begrüßen zu dürfen. Ich wünsche von Herzen, daß Ihnen der Aufenthalt in Litauen angenehm sei und daß die Bande der gemeinsamen Arbeit und der Freundschaft, die uns verbinden noch fester werden. Der Ausbau und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Rechts unserer Staaten sind für unsere Völker von großer Wichtigkeit. Die autoritative Ordnung in unseren Staaten schafft einer solchen Verbesserung und Zusammenarbeit günstige Bedingungen.

Auch die großen Staaten, die große internationale juristische Besprechungen einberufen, suchen nach Wegen zur Vereinfachung der Gesetze auf den verschiedenen Rechtsgebieten. Sie tun dies, um die friedliche Zusammenarbeit der Staaten zu stärken, die Gefahr des Rückfalls zu vertreiben und um sich mit der Waffe des Rechts gegen brutale Gewalt zu wenden. Umso mehr müßten unsere Länder, die auf dem Wege zwischen Ost und West liegen, auf diesem Wege, der in so starkem Maße die Anhänger der Gewalt versucht und herausfordert, sich um einen gemeinsamen Selbstschutz bemühen, und dem soll auch die juristische Zusammenarbeit dienen. Das gemeinsame Unglück in der Vergangenheit beweist nachdrücklich, daß, je mehr wir heute zusammenstehen, um uns den morgigen Tag fester und schöner zu stellen.

Die Arbeit für die Vereinfachung des Rechts muß aber sehr vorsichtig geführt werden. Sie darf nicht den Charakter des Volkesschwärmers. Dies ist besonders für die kleinen Nationen von großer Wichtigkeit. Es ist notwendig, das zu pflegen, was unsere Väter in früheren Jahren erarbeitet und geschützt haben, das ist unsere Pflicht. Dieselbe Ansicht vertreten auch die großen Völker. Der zehnte internationale Strafrechtskongress in Prag hat ganz richtig erklärt, daß die Bemühungen zur Vereinfachung dort aufhören müßten, wo die Gefahr besteht, daß die historische Entwicklung eines Volkes Schaden erleiden kann. Mit anderen Worten, man muß die in der Volkseele ruhende rechtliche Individualität ehren; denn vereinheitlichen kann man nur das, was dem Rechtsgebanten der Völker entspricht. Ich bin der Ansicht, daß die juristische Zusammenarbeit der baltischen Staaten sich auf demselben Wege bewegen muß.

In Vorbereitung der in Reval aufgenommenen Vereinheitlichung der Wechsel- und Scheckgesetze, der Arbeit, die sich auf breiter internationaler Grundlage bewegen, werden wir uns nach erzielter Vereinbarung den besten Empfehlungen anschließen können. Bei der Beratung von Fragen über die Vereinfachung der Auslieferungs- und strafrechtlichen Statistiken werden wir nach Mitteln zum gemeinschaftlichen Kampf mit den Verbänden suchen. Auf dem Gebiet der Kontrakte werden wir gemeinsame Wege für eine breitere Vereinheitlichung des Rechts suchen.

Mit großer Befriedigung kann ich mitteilen, daß heute in Kaunas zwei Konventionen, die in der Session in Reval vorbereitet wurden, unterzeichnet worden sind, und zwar die Durchführung der zivilen Rechtsprechungen und der recidiven Anerkennung. Auf diese Weise wird die Arbeit der Session in Reval gekrönt.

Im Namen der litauischen Regierung wünsche ich Ihnen Arbeiten viel Erfolgs. Ich begrüße die Gäste, die sich hier zu dieser großen Arbeit versammeln haben und bitte sie, meine besten Wünsche und hochverehrten Kollegen, dem lettischen Justizminister Apšitsch und dem estländischen Justizminister Müller, zu überbringen.

Hiermit erkläre ich die Konferenz der baltischen Juristen in Kaunas für eröffnet.

Empfänge bei Tubelis und Lozoraitis

Kaunas, 15. November (Ela). Dieser Tage fand beim Ministerpräsidenten und Finanzminister J. Tubelis eine Besprechung in Angelegenheiten des Handels mit Sowjetrußland statt. Am 14. November hat Ministerpräsident J. Tubelis den litauischen Gesandten in Kaunas Franconi empfangen; am gleichen Tage empfing er auch den litauischen Botschafter in Brüssel Gylis.

Kaunas, 15. November (Ela). Am 14. November empfing Außenminister Lozoraitis den englischen Botschafter in Kaunas Preston; am Tage vorher hatte er den schwedischen Botschafter de Verecreus empfangen.

Kaunas, 14. November (Ela). Heute haben Außenminister S. Lozoraitis, der lettische Gesandte für Litauen, Sesa, und der estländische Gesandte für Litauen, Leppit, die zwischen Litauen, Lettland und Estland abgeschlossenen Konventionen betreffend die Durchführung von Gerichtsverfahren und die recidive Anerkennung unterzeichnet.

Polizeiaktionen im Kreis Wilkawischki

Kaunas, 15. November (Ela).

Am 9. November bemerkten in einem Wäldchen im Dorf Sarmaczin im Amtsbezirk Pilwischki (Kreis Wilkawischki) die dortigen Bewohner einige bewaffnete Männer. Sie teilten dieses den Schützen und den Polizeiorganen mit. Als die Schützen und die Polizei in dem benannten Wäldchen erschienen, bemerkten sie drei bewaffnete Männer. Bei dem Versuch, sie festzunehmen, entspann sich ein Feuergefecht. Es gelang zwei von ihnen zu fliehen, während der dritte, ein gewisser Juozas Sarpalius, an einem Fuß verletzt und festgenommen wurde.

Bei der Vernehmung gab Sarpalius an, daß sie Vieh, die Milch und Mehlprodukte beschlagnahmten, den Weg sperren wollten. Er gab auch die anderen Mitglieder dieser Bande an. Bei dem einen handelt es sich um einen gewissen Antan Grigalevičius, ohne Besitz, aus dem Dorf Uznagarai im Amtsbezirk Wilkawischki, und bei dem zweiten um den Arbeiter Petras Sarpalius aus dem Dorf Selmariai im Amtsbezirk Pilwischki. Der dritte Petras Sarpalius ist 36 Jahre alt und stammt aus dem Dorf Selmariai im Amtsbezirk Wilkawischki. Früher besaß er ein Stück Land, das für Schulden in der Zwangsversteigerung verkauft wurde. In der Umgegend war Sarpalius als Scharfrichter bekannt. Die be-

Griechenlands König auf der Heimreise

Von London nach Paris — Der Dauf des Königs an das englische Volk

London, 15. November.

König Georg II. von Griechenland trat am Donnerstag um 11 Uhr seine Heimreise von London nach Griechenland an. Am Victoria-Bahnhof hatten sich der Prinz von Wales, der Herzog und die Herzogin von Kent, Außenminister Sir Samuel Hoare, die Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Belgiens sowie Vertreter der griechischen Kolonie und der griechischen Kirche eingefunden. Den König Georg begleiteten sein Bruder, Prinz Paul, und sein Vetter, Prinz Peter. Die anwesenden Griechen bereiteten ihm eine große Kundgebung.

Vor seiner Abreise dankte König Georg in einer Erklärung an die Presse dem englischen Volk für die ihm während seiner elfjährigen Verbannung erwiesene Gastfreundschaft. Die Bande, die England und Griechenland verknüpften, seien geschichtlich; er habe die feste Hoffnung, daß sie auch

in Zukunft so stark sein werde, wie in der Vergangenheit.

König Georg ist in Paris eingetroffen, wo er sich einige Tage aufhalten wird.

Pariser Studenten trommeln und pfeifen...

Paris, 15. November. In der juristischen Fakultät der Pariser Universität kam es am Donnerstag vormittag zu lärmenden Kundgebungen gegen Professor Jéze, der bekanntlich Abessinien im Völkerbund vertreten hatte. Die italienisch eingestellten französischen Studenten hinderten ihn daran, seine angekündigten Vorlesungen über öffentliches Recht aufzunehmen. Mit Trommeln, Knarren, Trillerpfeifen und anderen Instrumenten brachten sie ihre Abneigung gegen Professor Jéze sehr hörbar zum Ausdruck. Schließlich wurde der Hörsaal geräumt und die Studenten setzten vor dem Gebäude der Fakultät ihre Kundgebungen fort. Die Polizei griff ein, um Zusammenstöße zu verhindern.

Rückzugsgesichte in Abessinien

Rom meldet große Verluste des Gegners

Rom, 15. November. Das italienische Propagandaministerium veröffentlicht den folgenden Deeresbericht Nr. 45: Das 1. Armeekorps hat in Verbindung mit der Dankal-Abteilung die Säuberungsaktion längs des Ostrandes der Tigre-Hochebene fortgesetzt. Das aus eingeebneten Truppen bestehende Armeekorps führt die militärischen Operationen zur Befreiung des Gheralta-Massivs fort. In den Zusammenstößen hat der Feind beträchtliche Verluste erlitten. Auf unserer Seite fielen im Kampf ein Offizier und zwei eingeebnete Unteroffiziere. Das 2. Armeekorps leitet den Ausbau seiner Stellung am Takale-Fluß fort. In der Somalifront hat die Abteilung Maktel bei der weiteren Verfolgung des Feindes den Oberlauf des Hof erreicht. Der durch neue Truppen verstärkte Feind hat sich zurückgezogen, wobei er auf dem Kampfplatz über 300 Tote, unter ihnen einen nicht identifizierten Europäer, ferner Maschinengewehre, Gewehre und zahlreiche Pakete, Munition und Munitionsvorräte zurückließ. Auf unserer Seite fielen ein Offizier, ein Unteroffizier, ein Soldat und 15 Askaris; ein Offizier, zwei Unteroffiziere und 60 Askaris wurden verwundet. Unsere Abteilungen sind im Begriff, den Stel-

lungsausbau im Gebiet von Gabredarre nördlich von Sorahai zu vollenden.

Die italienischen Säuberungsaktionen

Asmara, 15. November.

(Zusatzbericht des Kriegsberichterstatters des D. R. B.) Die Säuberungsaktionen, die die Italiener in der Umgebung von Makalle und südlich von Aksum und Abua durchzuführen, haben anscheinend eine große militärische Bedeutung. Es kommt den Italienern vor allem darauf an, verpönte feindliche Kräfte auszubeugen bzw. nach dem Süden zu treiben. Diese Säuberungsaktionen sind jedenfalls notwendig, um den Vormarsch ungehindert fortsetzen zu können. Die Säuberungsaktionen im Gheralta-Massiv nördlich von Makalle, d. h. hinter den neuen italienischen Linien, gehen nicht ohne einen sehr heftigen Widerstand der Abessinier vor sich. Die bisherigen Verluste der Italiener betragen einen Major der Artillerie und zwei Askari-Unteroffiziere; ein weiterer Askari-Unteroffizier wurde verwundet.

Ob die abessinischen Truppen Zeit haben werden, sich südlich von Makalle auf den Höhen bei

Brüder Sarpalius waren mit deutschen Gewehren ausgerüstet; außerdem fand man bei Sarpalius noch vollständig neue Munition. Der dritte, Grigalavičius, hatte einen Revolver. Es wurde eine Untersuchung darüber angestellt, wo die Brüder Sarpalius diese Waffen und Munition erhalten haben.

Später wurden weitere Teilnehmer an Banden, die mit der Polizei zusammengekommen waren, festgenommen und zwar Antanas Grigalavičius, Antanas Golgaudas, Juozas Brazaitis, Vladas Petravicius, Juozas Treikauskas, Viktoras Dmijonaitis, Andrius Ambrazius und Mikas Juodisius. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei ihnen allen um Personen handelte, die von der rechten Bahn abgekommen sind. Treikauskas ist im Jahre 1919 wegen Sprengstoffbesitzes bestraft, Juodisius ist vom Gericht mehrmals wegen Schlägereien verurteilt worden; viele von ihnen haben große Schulden, Juodisius sogar 19 000 Lit auf 19 Hektar Treikauskas 3000 Lit auf fünf Hektar. Golgaudas 2000 Lit usw.

Die weiteren Feststellungen ergaben, daß sich unter den genannten Personen auch die eifrigsten Verbreiter von Aufrufen an die Landwirte befanden. So haben z. B. Antanas Grigalavičius und Antanas Golgaudas 68 Aufrufe mit der Aufschrift: „An unsere Landwirte-Freunde“ und 12 Aufrufe mit der Aufschrift: „Landwirte, Siebeler, Freiwillige“ verteilt. Es handelt sich hier wohl um Aufrufe des litauischen Schutzkomitees, in dessen Namen die Landwirte aufgehetzt wurden.

Todeslauf über die Demarkationslinie

Kaunas, 15. November. Im 4. Bezirk der Grenzpolizei an der Demarkationslinie und zwar in der Gegend von Kraki kam es zu einer Schießerei. Als litauische Grenzpolizeibeamte nach dem Ort der Schießerei eilten, haben sie einen Mann, der von der polnischen Seite geflohen kam. Als er ungefähr 100 Meter hinter der Demarkationslinie war, brach er plötzlich zusammen; man fand ihn tot vor. Es stellte sich heraus, daß polnische Grenzpolizeibeamte fünf Personen, die über die Demarkationslinie flüchteten, beschossen hatten. Dabei war die eine Person erschossen worden, während die andere in einem Wäldchen verschwand. Bei dem Erschossenen handelt es sich um einen gewissen Wilkavskas aus Rowna Siocki. Die Personalien der zweiten Person konnten noch nicht festgestellt werden.

Lettländische Saisonarbeiter als blinde Passagiere

Kaunas, 15. November. Da die Landarbeiter Saison ihrem Ende entgegengeht, kehren auch die litauischen Landarbeiter aus Lettland in erhöhtem Maße zurück. Gemäß einer Vereinbarung, die Litauen mit Lettland getroffen hat, dürfen diese Arbeiter ihre Lohnersparnisse aus Lettland nach Litauen einführen, aber nur auf dem Wege der Postüberweisung. Eine ganze Reihe dieser zurückkehrenden Landarbeiter wurde nun auf den litauischen Eisenbahnen als blinde Passagiere angetroffen. Es stellte sich heraus, daß diese Arbeiter nicht über genügend litauische Geldmittel verfügten. Das Ministerium hat sich daraufhin mit dem Verkehrsministerium in Verbindung gesetzt und vereinbart, daß diese Landarbeiter gegen Unterschreibung ihrer Verpflichtungsscheine frei in ihre Heimat befördert werden. Der Gegenwert wird, sobald die Geldüberweisung aus Lettland eintrifft, eingezogen werden.

Amba Madshi zu sammeln, hängt ganz von dem Vormarschtempo der Italiener ab. Vielleicht wird auch der Widerstand der Abessinier nicht hier, sondern weiter südlich in der Gegend von Dessie einfallen. Von Dessie aus würde auch eine Verbindung mit den abessinischen Kräften, die bei Garar stehen, bedeutend leichter sein. Es ist deshalb durchaus möglich, daß sich die Abessinier von Amba Madshi demnächst nach Dessie zurückziehen, wo sich angeblich das Heer des Negus versammelt.

Abdis Abeda meldet erfolgreiche Kleinkämpfe

Abdis Abeda, 15. November. Die Kämpfe in der Umgebung von Makalle und nördlich dieser Stadt entwickelten sich immer mehr zu Gefechten zwischen einzelnen Gruppen, da die Italiener nicht in geschlossener Linie angriffen. Nach hier vorliegenden Meldungen von der Front hat der Kommandant einer abessinischen Abteilung Mittwochabend südlich von Makalle eine rückenartige Verbindungslinie der Italiener angegriffen. Bei dem Überfall auf eine italienische Kolonne soll viele vollkommen vernichtet worden sein. Die Abessinier melden die Erbeutung einer vollständigen Lebensmittellieferung, bestehend aus 81 Maultieren, ferner von 100 neuen Gewehren und Munitionsvorräten. Der Angriff sei derart erfolgreich erfolgt, daß die abessinischen Truppen keinerlei Verluste erlitten und die italienische Begleitmannschaft unter Zurücklassung zahlreicher Toten in wilder Panik die Flucht ergriffen haben soll.

„Waffenmuseum“ in Makalle

Asmara, 15. November. Italienische Pionierabteilungen haben die Arbeiten für den Ausbau des altmodischen Flugplatzes bei Makalle, der von dem Negus nur als Landungsplatz für Inspektionsflüge in diesem Teil seines Reiches benutzt wurde, begonnen. Jetzt arbeiten viele hundert italienische Arbeiter, unterstützt von früheren abessinischen Sklaven, um das Flugfeld zu erweitern und zu ebnen. Makalle soll zu einem Flugstützpunkt von höchster Leistungsfähigkeit ausgebaut werden. Von hier aus sollen nicht nur Jagd- und Bombenflugzeuge geschwader eingeleitet werden, sondern auch der Nachschub von Munition und Verpflegungsvorräten zur Versorgung der Vormarschtruppen in Großflügen erfolgen.

Die Ebungsarbeiten sind besonders dadurch erschwert, daß die abessinischen Truppen des Negus Sejm, bevor sie sich aus Makalle zurückzogen, durch den sich schon recht uneben Flugplatz tiefe Gräben gezogen haben. Sie wollten auf diese Weise die Umgestaltung des Makalle-Flugfeldes zu einem geeigneten Startplatz für die mächtigen Bombengeschwader und die schwer beladenen Transportflugzeuge erschweren und dadurch den weiteren Vorstoß der italienischen Divisionen verlangsamen. Vom Flugplatz hinaus aber schon jetzt



Memel, 15. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Sitzung der Aktionäre der Memeler Schälffabrik

Bekanntlich sind die beiden Werke der Memeler Schälffabrik von dem Landwirtschafts-, Finanz- und Verkehrsministerium in Kaunas erworben worden. Generaldirektor und Vorsitzender des Aufsichtsrats blieb auch nach der Übernahme der Fabrik Herr Wilhelm Terlingen. Dieser Tage fand nun in Memel eine Sitzung der Aktionäre der Schälffabrik statt. Als Vertreter des Landwirtschaftsministeriums war Vizeminister F. Origalinus, der auch gleichzeitig das Finanzministerium vertrat, erschienen, ferner nahmen an dieser Sitzung als Vertreter des Verkehrsministeriums Ingenieur Eibrigewičius und als Vertreter des Forstdepartements Vizedirektor F. Šlaisgiris teil. In dieser Sitzung wurde der Vorstand neu gewählt. Eine Wiederwahl des Herrn Terlingen, der Ausländer ist, erfolgte nicht. Zum Generaldirektor und Vorsitzenden des Vorstandes wurde Herr Labanauskas und zu Vorstandsmitgliedern wurden Ingenieur Laskauskas und W. Brandecker gewählt. Ebenso erfolgte eine Veränderung im Aufsichtsrat. Zum Vorsitzenden wurde anstelle des ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedes M. Vagdanavičius der Vizedirektor des Forstdepartements Juozas Šlaisgiris gewählt.

Kirchenkonzert Collegium musicum

In Erich Kraemer, einem Sohn unserer memelländischen Heimat, dem Solisten des Kirchenkonzerts am Sonntag, machen wir die Bekanntschaft mit einem Vollblutmusiker, der sich mit dem ganzen Idealismus seiner jungen Jahre an seine künstlerische Mission hingibt: Verfasser und Ausbilder der Werke unserer größten Meister zu sein. Die Orgel mit ihrer schier unerforschlichen Wunderwelt ist Kraemers Betätigungsfeld, und dementsprechend hat er auch das Programm für sein solistisches Auftreten in der Johanneskirche eingestellt. Einen musikalischen Querschnitt der Kirchenmusik in nur bedeutungsvollen Werken will er seinen Hörern geben.

Mit einem Präludium und einer Fuge von Vincent Lübeck beginnt das Konzert. Lübeck, der 1740 als Organist der Nicolaikirche in Hamburg starb, gilt als einer der bedeutendsten unter den norddeutschen Orgelmeistern. Geistig steht er dem genialen, kühnen, ersten „Romantiker“ auf musikalischem Gebiet, Dietrich Buxtehude, sehr nahe. Wie Joh. Seb. Bach 1705 von Arnstadt in Thüringen zu Fuß nach Lübeck pilgerte, um Buxtehude zu hören, so kamen auch zu Vincent Lübeck, dem genialen Lehrer, Schüler von nah und fern. — Mit Begleitung des Collegium musicum spielt Erich Kraemer dann das ganz prachtvolle Orgelkonzert op. 6 von Giuseppe Torelli, des berühmten Schöpfers des Soloviolonkonzerts, der 1708 zu Bologna starb. Das der Titane Joh. Seb. Bach neben zwei Choralkstücken mit dem pathetischen Präludium und Fuge in G-moll vertreten ist, bleibt für ein Orgelkonzert ohne weiteres eine Selbstverständlichkeit. Von Max Reger, dem sich Erich Kraemer in ganz besonderer Weise verbunden fühlt, und dessen künstlerische Hinterlassenschaft er möglichst lückenlos auszubilden befreit ist, bringt er die ebenso schwierige wie gewaltige Passacaglia in F-moll. Mit Werken von zeitgenössischen bedeutenden Tonsetzern schließt dann das Programm. Das Collegium musicum spielt eines der hervorragendsten neuen kirchlichen Werke, „Deutscher Choral“ von Gerhard Meißner, einem Dreißigjährigen, der augenblicklich als Kapellmeister am Rundfunk in Hamburg tätig ist. E. Kraemer bringt zum Ausklang Tocata und Fuge F-moll von Joh. Nep. David. Dieser durch und durch moderne Komponist ist 1901 in Bayern geboren und war längere Zeit Organist. Auf Grund seiner bahnbrechenden Erstlingswerke wurde er zum Lehrer für Komposition an das Leipziger Landeskonservatorium berufen, wo auch Erich Kraemer sein Schüler war. David gehört zu den bedeutendsten Schöpfern auf dem Gebiet der modernen Orgelmusik. Die F-moll Tocata und Fuge, die E. Kraemer spielen wird, ein Werk voll teuflicher Schwierigkeiten, ist kanonisch aufgebaut und muß auch dementsprechend empfunden werden.

Aus dieser kurzen Vorschau ergibt sich jedenfalls, daß Erich Kraemer, einer der wenigen unserer einheimischen Künstler, sich für sein erstes Auftreten in der Heimat ein hohes Ziel gesetzt hat. Hoffentlich werden recht viele Gelegenheiten nehmen, Zeuge zu sein von dem ehrlichen Ringen einer nach dem Höchsten strebenden jungen Künstlerpersönlichkeit.

* Geflaggt: Anlässlich des Namenstages Leopold III., König der Belgier, hat das Königl. Belgische Konsulat am Freitag, dem 15. November geflaggt.

* „Memelstraße“ in Herford. In der Stadt Herford in Westfalen hat eine neuangelegte Straße den Namen „Memelstraße“ erhalten.

* 16. Stiftungsfest des Arbeiter-Gesangvereins.

Am Sonnabend, dem 16. November, feiert der Arbeiter-Gesangverein im Schützenhause sein 16. Stiftungsfest. Trotz der Kürze der Zeit, die dem Verein zur Einübung zur Verfügung gestanden hat, wird er zu seinem Geburtstag mit einem vollständig neuen Programm aufwarten. Das Programm besteht aus 12 Chorwerken, die in vier Teilen vorgelesen werden. Bei der Auswahl der Lieder ist vor allem der Volksliedcharakter der Chöre maßgebend gewesen, die auch den ersten, zweiten und vierten Teil des Programms ausfüllen. Im ersten Teil werden gesungen „Blühende Heimat“ von Ernst Hansen, „Das Volkslied“, ein Preischor im Volkston von Wihl. Kienal und „Muttersprache“, gedichtet von Max v. Schenklendorf, komponiert von Fr. Hegar. Im zweiten Teil wird sich zum ersten Mal das neue Doppelquartett des Vereins vorstellen, um an diesem Abend seine Feuertaufe zu bestehen. Das Quartett singt „Waldvögel“, „Abendlied“ und „Reimkehr“. Im dritten Teil folgen zwei Balladen „Hochamt im Walde“ und „Geisterprozession“. Beide Chöre stellen an den Verein große Ansprüche, da dieselben nicht nur viele dynamische Feinheiten besitzen, sondern auch im Tonfall sehr schwierige Stellen aufweisen. Im letzten Teil wird das Volkslied wieder zur Geltung kommen in folgenden Chören: „Dorfschule“, „Von den zwei Hahnen“, „Muß i denn zum Stäbtele naus“ und „Abe, Frau Müllerin“. Das Konzert beginnt um 8 Uhr. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen, da während der Vorträge die Saalüren geschlossen bleiben.

* Aufklärung des Ueberfalles auf ein geisteschwaches Mädchen in der Plantage. Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten, wurde am Sonntag, dem 3. November, in der hiesigen Südpflanzung an einem geisteschwachen Mädchen ein Notzuchtverstoß verübt. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter in der Person eines Tischlers M. aus der Rumpfschloffer Straße zu ermitteln. M. hat bereits ein Geständnis abgelegt und wird dem Gericht zugeführt werden.

* Diebstähle. Am 12. November verschwanden in der Zeit zwischen 17 und 18 Uhr von einer Leine auf dem Hofe des Grundstücks Epiphater Straße 6 zwei Männerhosen aus Wolle. — Am Donnerstag wurden aus einer Kasse des Reisekabins „Kurfürst“, der im Winterhafen liegt, ein Paar Stiefel, eine Strandhose, eine Mandoline und eine Akkordtaste entwendet. Der Täter konnte ermittelt werden.

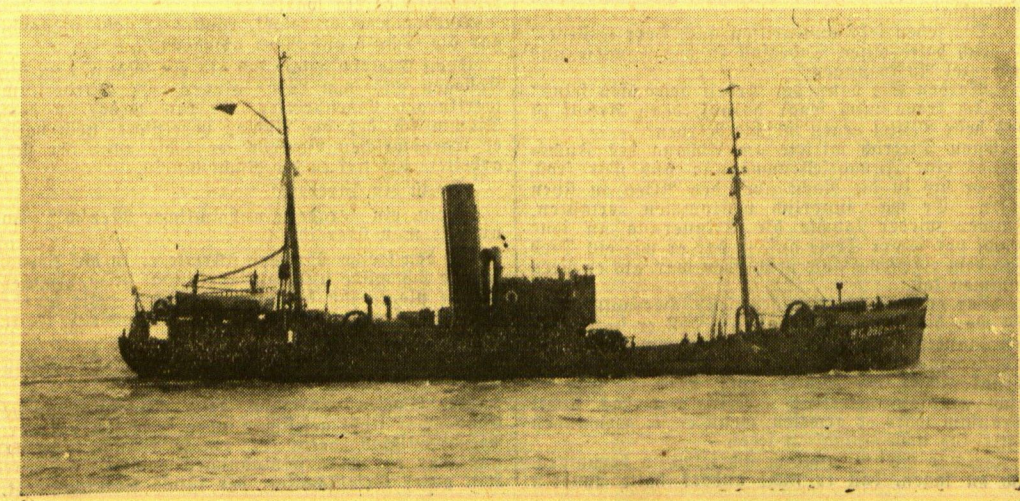
Veranstaltungen am Sonnabend

- Apollo-Theater: Ein idealer Gatte, 5 und 8 1/2 Uhr.
- Nach mich glücklich, 2 1/2 Uhr.
- Kammer-Theater: Der Mann mit der Franke, 5 und 8 1/2 Uhr.
- Der Gesang des Königs, 2 1/2 Uhr.
- Capitol-Theater: Die letzte Liebe, 6 und 8 1/2 Uhr.
- Viva Villa, 2 1/2 Uhr.
- Schützenhaus: Stiftungsfest des Arbeiter-Gesangvereins, 8 Uhr.

Fischdampfer „Memel“ auf Fangreise

Vor einigen Tagen brachten wir ein Bild des etwa 5000 Ladetons großen Motorschiffes „Memel“ vom Norddeutschen Lloyd in Bremen. Heute können wir ein Bild von dem neuesten deutschen Fischdampfer der „Nordsee“, Deutschen Hochseefischeri Bremen-Guzhaven N. G., zeigen, welcher auch auf den Namen „Memel“ getauft worden ist.

Wie berichtet, ist der Fischdampfer „Memel“ im Sommer dieses Jahres von der Bauwerft H. C. Stülcken Söhne in Hamburg an die Reederei abgeliefert worden. Das schön und zweckmäßig gebaute Schiff stellt zur Zeit das Neueste und Beste dar, was der Fischdampferbau hervorbringen kann. Die „Memel“ ist als der modernste Fischdampfer der Welt anzusprechen. Der 52 Meter lange, acht Meter breite und 444 Brutto-Register-Ton große Dampfer wird von einer hochmodernen 850 Pferdestärken leistenden Expansionsmaschine mit Ventilsteuereinrichtung und Abdampfturbine angetrieben und erreicht die sehr gute Geschwindigkeit von 13,2 Seemeilen (ca. 25 Kilometer) pro Stunde.



Standesamt der Stadt Memel

am 15. November 1935

Geburten: Handlungsgehilfe Emil Otto Schluhs mit Gertrud-Margarete Teising, ohne Beruf, Schlosser Juozapas Viebus mit Schneiderin Tatjana Popovaitė, sämtliche von hier. Arbeiter Martin Jurgait von hier mit Arbeiterin Barbara Butkailė von Rauffeden-Jacob, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Techniker Bronislawas Jurgaitis von hier.

Gestorben: Fischerwitwe Marie Mikeš, geb. Mikoteit, 60 Jahre alt, Arbeiter Ernst Wilhelm Krauleidies, 20 Jahre alt, von hier, Grenzpolizist Juozas Kapinskis, 34 Jahre alt, von Ruß, Kreis Heydekrug.

Heydekrug, 15. November

Gastspiel des Deutschen Theaters

Heute, Freitag, findet im Saale des Hofes Kaiserhof das erste Abonnements-Gastspiel des Deutschen Theaters Memel statt. Zur Aufführung gelangt die Komödie „Nobelpreis“ von Hjalmar Bergman. Da die Vorstellung pünktlich um 8 Uhr beginnt, wird um rechtzeitiges Erscheinen gebeten. Karten außer Abonnement sind noch in der Buchhandlung Gutfreund und an der Abendkasse zu haben.

* Vieh- und Pferdemarkt. Am Freitag vormittag fand in Heydekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt, zu welchem etwa 100 Pferde und 150 Rinder aufgetrieben waren. Das zum Verkauf angebotene Pferdmaterial war mit zwei bis drei Ausnahmen durchweg wenig wertvoll. Für zwei bessere Pferde wurden 600—800 Lit erzielt. Die übrigen Pferde, die ihre Besitzer wechselten, kosteten 80—300 Lit. Im allgemeinen war der Handel gering. Auf dem Viehmarkt bestand so gut wie keine Nachfrage. Für gute Milchkühe wurden durchschnittlich 120—150 Lit gefordert, für Ferkel 80—120 Lit und für Schlachtrinder 60—100 Lit. Trotz der niedrigen Preise wurden Verkäufe nur an einigen Stellen getätigt.

* Ein Wäschebierbstahl in der Bahnhofstraße ist auf der hiesigen Polizeistation zur Anzeige gebracht worden. Die Wäschestücke, ein weißes Herrenplättchen und zwei neue Herrenunterzüge, wurden gestern am Tage von der Leine entwendet. Um zweckdienliche Angaben wird gebeten. Ferner ist auf dem hiesigen Polizeikommissariat II ein gut erhaltenes Herrenrad, welches wahrscheinlich aus einem Diebstahl herrührt, sichergestellt worden. Das Rad trägt die Marke „Panther-Original“, hat schwarzen Rahmen mit weißen Streifen, schwarze Felgen mit grünen Streifen und Excelsior-Cord-Ballonreifen.

Schöffengericht Memel

Man soll „Matsch“ nicht weitertragen. Der Chauffeur Michel K. aus Hohenflur und der Besitzer Hans B. aus Jganden-Mauserin hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Verleumdung eines Polizeibeamten zu verantworten. Sie hatten das Gerücht, der Polizeibeamte hätte in einer Brand-

fache Bestechungsgelder angenommen, weitergetragen. Die Angeklagten verteidigten sich damit, daß sie das Gerücht nicht aufgebracht, sondern „nur“ weiterzählt hätten. Sie mußten leider erkennen, daß auch das Weitertragen halbtoten Geschwäses strafbar ist. Allerdings kamen sie mit der geringen Strafe von je 30 Lit oder drei Tagen Haft davon.

Nadaubröder erhalten empfindliche Strafen. Im April dieses Jahres erschienen mehrere Gutarbeiter im Gasthaus Gr. Tauerlaufen und verlangten Alkohol. Da sie hier schon erhebliche Schulden gemacht hatten, ohne etwas zu bezahlen, verweigerte ihnen der Wirt weiteren Kredit. Darauf begannen sie im Lokal zu lärmen und konnten nur mit Mühe auf die Straße hinausgeführt werden. Draußen legten sie ihren Lärm weiter fort und warfen verchiedene Fenstersteine mit Steinen ein. Die Arbeiter Jonas C. und Jonas B. aus Groß-Tauerlaufen konnten mit Bestimmtheit als Täter festgestellt werden. Sie hatten sich dieser Tage vor dem Memeler Schöffengericht zu verantworten. Ihr Leugnen nützte ihnen nichts, da die Schuldfrage durch die Zeugen einwandfrei geklärt worden war. Jonas C. erhielt die empfindliche Strafe von acht Monaten Gefängnis, während B. mit „nur“ sechs Monaten davonkam. Beide wurden sofort in Haft genommen. Ein S., der als Entlastungszeuge erschienen war, wurde wegen dringenden Verdachtes der Mittäterschaft ebenfalls in Haft genommen.

Zuhälterei. Unter Ausfluß der Dessenlichkeit wurde gegen den leitenden Seemann Ignaz K. und das Kontrollmädchen Tella M. verhandelt, die wegen Zuhälterei und Verbreitung von Geschlechtskrankheiten angeklagt waren. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Außerdem gewährte das Gericht für einen Teil der Strafe Bewährungsfrist.

Ueberfall auf einen Polizeibeamten. Ende September kamen des Nachts einige Leute in ein Lokal in der Holzstraße, wo sie sich besaßen, daß sie draußen von drei Männern angefallen worden sind. Der zufällig anwesende Polizeiwärter G. ging sofort hinaus und schickte die drei Männer, einen Petras P. aus Kaunas, einen Kaijs D. aus Tauraggen und einen Kaijs K. aus Jurbaras, nach Hause. Diese leisteten seiner Aufforderung scheinbar Folge, überfielen ihn aber dann mit einem Messer und einer Flasche. Ein B., der dem Beamten zur Hilfe eilte, wurde ebenfalls durch Messerstiche verletzt. Die Messerfedern konnten dingfest gemacht werden. Vor Gericht gaben sie an, lediglich für ein paar Tage nach Memel gekommen zu sein, um Arbeit zu suchen. Sie wurden wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes zu je einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihnen angerechnet.

Ueberfall auf einen Gastwirt. Im August dieses Jahres weiten einige Arbeiter in einer Gastwirtschaft auf Schmels, Jonas Z., der schon berufen war, belästigte einige Gäste und wurde vom Wirt zur Ordnung gerufen. Als sich der Wirt in einen Nebenraum begab, führten Jonas Z. und einige anderen Nadaubröder auf ihn zu und schlugen ihn zu Boden. Ein Hausbesitzer, der dem Gastwirt zur Hilfe eilen wollte, erhielt mit einer Flasche einen Schlag auf den Kopf. Niemand konnte an das Telefon, ohne mit Fluchen beworfen zu werden. Zum Schluß zerklühten sie noch die Fensterscheiben mit Pfastersteinen. Jetzt hatten sich vier der Uebelthäter vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie gaben an, sich in Notwehr befunden zu haben, was ihnen jedoch nicht geglaubt wurde. Bedinglich die Angabe des Juozas Z., er habe seinen Bruder zurückhalten wollen, konnte nicht widerlegt werden. Er wurde freigesprochen. Sein Bruder, Jonas Z., erhielt eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, die Angeklagten Petras P. und Juozas M. kamen mit je zwei Monaten Gefängnis davon. Sie wurden sofort in Haft gehalten.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

- Johanneskirche. 9.30 Uhr Gen.-Sup. Doreigner, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Kirchenkonzert.
- Englische Kirche. 9.30 Uhr litauischer Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
- Evangel.-reform. Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Prieß, 11 Uhr Kindergottesdienst.
- Jakobskirche. 9.30 Uhr deutscher, 11.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Vikar Dauskarb.
- Kathol. Kirche. Sonntag, den 17. November, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 3 Uhr Beiperandacht und Segen, 4 Uhr gemächliches Beisammensein der Jugend im Jugendheim mit Konzert, Aufführungen usw.
- Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Straße. Sonntag: 2 Uhr litauisch, 4 Uhr deutsch, 6 Uhr Jugendbund, Bibelfa. Schmels und Hommelkivite 2.30 nachm.
- Die Heilsarmee, Fisklerstr. 1. Sonntag, den 17. November, vorm. 9 Uhr, Heilungsverammlung, abends 7.30 Uhr Heilsversammlung, Mittwoch, Buß- und Bettag, abends 7.30 Uhr, Aufführung: „Stolz und Liebe“.
- Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 und 4 Uhr Pred. Bergien: 11 Uhr Kindergottesdienst; 6.30 Uhr Jugendstunde. Bußtag: 9.30 Uhr Pred. Dreßler; 3 Uhr Frauenabend: Bazar mit Buffet für jedermann.
- Evangel. Kirche Heydekrug. Freitag, 4 Uhr, Bibelstunde. Sonntag, 9.30 Uhr, deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Vikar Schmidt-Heydekrug. 1.30 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jungmädchenverein.
- Evangel. Kirche Werden. Sonntag, 9.30 Uhr, deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Moser. Bußtag: Mittwoch, den 20. November, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr litauischer Gottesdienst mit Beichte und Feiern des hl. Abendmahls, Pfarrer Moser.
- Baptisten-Gemeinde Heydekrug, Bahnhöfstr. Heydekrug: Sonntag, 10 Uhr, Sonntagsschule, 4 Uhr Reifepredigt, Pred. Dreßler-Memel. Bußtag: 4 Uhr Versammlung des Frauenvereins, Donnerstag, 8 Uhr, Jugendstunde (Bq.). Präzision: Sonntag, 1 Uhr, Gottesdienst (Dreßler). Präzision: Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst bei Neubacher (Dreßler). Kranleiden: Montag, 2 Uhr, Versammlung bei Dublid, Pred. Dreßler.

Rechenkünstler schlägt Rechenmaschine

Von Carl Graf v. Klinkowstroem

Kreis Memel

hs. Rimmerst, 15. November. [Delphin verfangt sich in Angelnetzen.] Als der Fischer Szelis in der Nacht zum Donnerstag seine ausgelegten Dorschangeln einholte, fand man, daß sich in den Schmirren ein Delphin mit der Schwanzflosse so verwickelt hatte, daß er sich nicht selbst befreien konnte.

Kreis Heydekrug

ist. Augustamoor, 15. November. [Vergeltung von Kiesanfuhr.] Am Montag wurden auf der Moorvogel Gr. Augustamoor 500 Kubikmeter Kies durch den Moorvogel verladen.

Standesamtliche Nachrichten

Saugen. Geboren: Zwei Töchter: dem Arbeiter Jofas Valentes-Petrellen. — Eine Tochter: dem Bauunternehmer Jacob Vanemier-Petrellen; dem Arbeiter Heinrich Schöpsda-Petrellen.

Kreis Doegen

rp. Doegen, 15. November. [Fahrrad diebstahl.] Dieser Tage wurde einem gewissen K. das Fahrrad, das er vor dem ehemals Stillgerichten Hotel stehen gelassen hatte, gestohlen.

cr. Alt-Stremchen, 13. November. [Wirtschaftliche Schäden] erleidet der Besitzer B. von hier. Im Sommer d. J. wurde sein Anwesen durch Feuer vollständig vernichtet, wobei ihm, abgesehen von mehreren Schweinen und dem gesamten Geflügel, auch eine seiner drei Kühe mit-

Die Geschichte hat uns eine Menge Beispiele von hervorragenden Gedächtnisleistungen überliefert. Seneca erzählt von sich selbst, er habe zweitausend Verse nach einmaligem Vorsprechen fehlerlos wiederholen können. Vom König Corus, vom Kaiser Hadrian und von Scipio Africanus wird uns berichtet, sie hätten alle Soldaten ihrer großen Armee beim Namen gekannt.

Von der Verwendung eines solchen überdurchschnittlichen Gedächtnisses zur Erledigung von verwiderten Rechenaufgaben hören wir aber erst im achtzehnten Jahrhundert. Da lebte im Jahre 1751

an Elinton bei Chesterfield ein einfacher und ungebildeter Mann namens Jedediah Buxton, der sein ausgezeichnetes Gedächtnis auf allerhand forschenerische Leistungen trainiert hatte. Gestraut, wie groß die Quadratlänge eines Feldes von 429 englischen Ellen Länge und 383 Ellen Breite sei, erwiderte er in zwei Minuten: 162.009 Ellen. Auf die weitere Frage, wieviel Morgen bebautes Feld groß wäre, sagte er nach elf Minuten: 33 Morgen, 1 Vorling, 35 Auen und 20 1/4 Ellen.

Die gleiche Fähigkeit besaß ein siebenjähriger Knabe, der 1789 in Virginia (N.S.A.) lebte. Er war natürlich in seiner Gegend dafür bekannt, und jeder durcheinander Fremde stellte den alten Thomas Fuller auf die Probe. Die Frage, wie viele Sekunden eineinhalb Jahre enthielten, beantwortete er in etwa zwei Minuten: 47.904.000. Auf die Frage, wieviele Sekunden jemand gelebt habe, der 70 Jahre, 17 Tage und 12 Stunden alt geworden sei, gab er nach eineinhalb Minuten die Antwort: 2.210.500.800.

war ganz ungebildet und hatte sein Talent selbst erworben und geübt, bis er zu den erstaunlichsten Leistungen fähig war.

Im neunzehnten Jahrhundert hat sich insbesondere Martin Bacharias Dase aus Hamburg (geboren 1824) einen Namen gemacht, der schon im Alter von fünfzehn Jahren öffentlich auftrat. Er war der erste, der als Rechenkünstler Kunststücke unternahm. Gelegentlich einer solchen von Dase 1844 in München die 52. Wurzel aus einer 97-stelligen Zahl im Kopfe aus und multiplizierte beständige hundertstellige Zahlen. Er konnte acht Stunden lang rechnen, ohne zu ermüden. Im übrigen war er

geistig nicht besonders befähigt

und verstand nichts von der höheren Mathematik. Aber in den vier Grundrechnungsarten alänzte er und blieb lange unerreicht. Erst der 1848 geborene Friedrich Albert Reihans kam ihm wieder nahe. Von Beruf Kaufmann, trat er 1882 zum erstenmal vor die Öffentlichkeit und erregte großes Aufsehen. Sein Programm umfaßte unter anderem folgendes: Einmaleins bis 200; Multiplikation drei- und vierstelliger Zahlen mit sich selbst; Angabe der Gesamtsumme von etwa acht bis zehn beliebigen drei- bis vierstelligen Zahlen, sobald die letzte auf der Tafel steht; Ermittlung des Wochentags eines beliebigen Datums.

In unserer Zeit war es insbesondere der 1920 als Fünfzigjähriger verstorbene Dr. Gottfried Müller, der durch seine Vollenbung und Bieleitigkeit als Rechenkünstler in Erinnerung steht. Seine außerordentliche Begabung zeigte sich im Kindesalter, und der Aufwuchs erhielt auf dem Frankfurter Gymnasium eine Freistelle. Im Alter von 21 Jahren machte Müller in Gießen seinen mathematischen Doktor. Er ist nicht nur als Paradieskünstler aufzutreten, er hat auch wissenschaftliche Arbeit geleistet — wir haben von ihm ein Werk „Praxis des Zahlenrechnens“ — und sich zu wissenschaftlich-psychologischen Prüfungen zur Verfügung gestellt. 1904 zeigte sich der Bierudmanzjährigige gelegentlich eines Pariser Kongresses allen dort anwesenden Zahlen- und Rechenkünstlern weit überlegen. Und wanzig Jahre später blieb er in Berlin bei einem Wettkampfe mit elektrisch betriebenen Rechenmaschinen ebenfalls überlegen.

Von Müller werden Rekordzeiten mitgeteilt, die zu seinen Begabungen wohl nicht überboten worden sind. Zum Quadrieren dreistelliger Zahlen brauchte er eine halbe Sekunde. Eine Reihe von 504 beliebigen ausgearbeiteten Ziffern, die ihm vorgelesen wurden, vermachte er innerhalb 34 Minuten und 39 Sekunden auswendig zu lernen und fehlerlos zu wiederholen. Aber diese Schnelligkeit ist gewiß nicht wunderbarer als die aktuellste Methode, nach der Müller arbeitete. Rechenricks wendete er nicht

an. Er war keine einseitige Begabung; sein Gedächtnis ließ ihn auch auf anderen Gebieten nicht im Stich. Aber er war Alkoholiker und arbeitete am besten, wenn er nicht mehr ganz nüchtern war.

Dr. med. et. phil. et rer. pol. Fred Brauns ist ihm in den Leistungen nicht unähnlich. Auch Brauns, der heute im 48. Lebensjahre steht, hat schon als Kind seine Lehrer verblüfft, und führt seine besondere Begabung

auf Vererbung

seitens seines Großvaters mütterlicherseits zurück. Als praktischer Arzt in Leipzig tätig, zeigte er seine Fähigkeiten als Rechen- und Gedächtniskünstler nur im Freundeskreise, bis die Inflation sein Vermögen entwertete und er seinen ärztlichen Beruf mit dem des Rechenkünstlers vertauschte. Seitdem hat er seine Leistungsfähigkeit durch ständige Übung gesteigert. Genau wie bei Müller ist sein Gedächtnis ebenso gut ausgebildet wie das akustische. Das heißt, es macht ihm nichts aus, ob schriftlich oder mündlich übermittelte wird. Im letzteren Falle merkt er sich Zahlenumstellungen im allgemeinen nur nach ihrem klanglichen Rhythmus.

Eine besonders eindrucksvolle Vorführung hat Brauns vor der Kant-Gesellschaft in München gezeigt. Er schrieb acht beliebige gemahlte zweistellige Zahlen untereinander an die Tafel und erhob diese unmittelbar in die achte Potenz. Zugleich ließ er sich aus dem Kreise der Zuhörer Tages- und Jahresdaten zurufen und vermachte, ohne sich in seinem Kopfrechnen stören zu lassen, sofort den jeweiligen Wochentag zu nennen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Brauns auch über ein gedächtnismäßiges Wissen von rund 200.000 Daten aus der Weltgeschichte verfügt und also auch hier kaum auf eine Frage die Antwort schuldig bleibt. Seine Vorträge hält er in fünfzehn verschiedenen Sprachen. Im übrigen ist er ein außerordentlich lebendiger und wichtiger Gesellschaftler, so daß man wohl sagen kann, daß hier durchaus keine einseitige Begabung vorliegt, sondern ein allgemein hochbegabter Kopf mit außerordentlichem Sonderfähigkeiten.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Rannas (Welle 1985), 18.30: Nachrichten, 19.30: Oper, Königsberg (Welle 223), 6.05: Turnfunk, 6.30: Fröhliche Morgenmusik, 7: Radiospiel, 8: Morgenmusik, 8.30: Frauenkonzert, 11.30: Landfunk, 12: Pünktliches Wochende, 13.15: Operetten-Konzert, 14.45: Bühnenfunde, 15.10: Aufgaben für Frauen, 15.20: Kleinfunk, 15.40: Spätes von Paare von Städtel, 16: Zwei Stunden Frühlicht von Reichsfeder Berlin, 18: Der Bestand berichtet, 18.20: Orgelmusik, 18.45: Wetter, 19: Hofkapelle über österreichische Regimenter, 19.30: Franzosenlieder, 20.15: Märche und Soldatenlieder von Büsen und Brüden, 22.20: Sechshundert im Bau, 22.40: Tanz, Deutschlandsender (Welle 1571), 6.30: Fröhliche Morgenmusik, 10.15: Heer-Ting auf dem Weisberg (Hörspiel), 10.45: Fröhliche Kinderlieder, 11.30: Sechsmusik um den Klempner, 11.40: Landfunk: Klänge und Schallpläne beiliebigen Winterquartier, 12: Mittagskonzert, 14: Allert, 15.15: Kleine Spielmusiken für Mädels, 16: Pünktliche Stunde, 18.30: Sportfunk, 18.45: Fantalen auf der Wurlitzer Orgel, 19: Kleine Abendmusik, 20.10: In Dur und Moll (Tanzfunk), 22.20: Eine kleine Nachtmusik, 23: Wir bitten zum Tanz, Berlin (Welle 357), 19: Unterhaltungskonzert, 20.10: Großer bunter Abend, 22.30: Fröhliche Stunde zum Wochenende, Breslau (Welle 316), 19: Die Woche klingt aus, 20.10: Wir fahren ins Land (Zwei große Stunden), 22.30: Tanzfunk, Hamburg (Welle 332), 19: „Kramvissle“, Spiel aus Friesland, 20.15: Bunter Abend, 22.25: Musikalisches Zwischenpiel, 22.30: Tanz, Köln (Welle 456), 19: Die Woche klingt aus, 20.10: Der Abend der Lieberbrautungen, 22.30: Und morgen ist Sonntag, Leipzig (Welle 382), 19: Masnmusik, 20.10: Leipzig-Frankfurt-Rud-Zud! (Bunter Abend), 22.30: Und morgen ist Sonntag, München (Welle 405), 19.35: „Der Freischütz“, Romanische Oper, 22.40: Schach-Wettmeisterchaft, 23: Nachtmusik, Saarbrücken (Welle 240), 19: Kleine Abendmusik, 20.10: Bunter Abend, 22.30: Und morgen ist Sonntag, Stuttgart (Welle 523), 19: Die Woche klingt aus, 20.10: Großer bunter Abend, 22.30: Und morgen ist Sonntag, 24: Nachtkonzert, Wien (Welle 507), 19.05: Lieber und Arien, 19.45: Ritter Rosmarin, Romische Oper, 22.10: Oesterreichische Komponisten, 23.45: Tanz.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Mehl, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Gemüse, Obst, etc. Columns include item name and price per unit.

verbrannte. Vor kurzem erkrankte die zweite Kuh nach dem Kalben an Milchsieber und mußte eingeschlächdet werden. In diesen Tagen wurde die letzte Milchkuh von gleicher Krankheit befallen.

Standesamtliche Nachrichten

Coadjuthen. Geboren: Ein Sohn: dem Fortbeamten Mitas Ziobrys-Grünheide; dem Tischlermeister Wilhelm Wendt-Coadjuthen. — Eine Tochter: dem Besitzer Heinrich Achmann-Kallungen; dem Besitzer Ludwiga Paulicks-Schlauen; dem Besitzer David Krüwinus-Kettersen. — Aufgebote: Maurer Richard Erich Rauter-Admonischten mit Agate Salbulas, ohne Beruf, wohnhaft in

Advertisement for Heydekrug Zentral-Lichtspiele. Includes contact information and showtimes: Sonntag 4 u. 8 Uhr, Montag 8 Uhr.

Advertisement for Werbenhof Melker. Offers milk and other dairy products. Contact: Pögas, Werbenhof bei Mädewald.

Advertisement for Wischwill Mädchen. Offers lessons in German and French. Contact: Frau Karschat Wischwill.

Advertisement for Pröfuis Kassierer. Offers accounting and office services. Contact: Pröfuis Kassierer.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein. Achtundzwanzigste Fortsetzung. Nachdruck verboten. Die kleine Erzählung des Generaldirektors hatte Vera wohlgefallen, denn sie glaubte, aus dieser entnehmen zu können, daß Verbund ihm nicht verschwiegen hatte, daß sie noch keine solche Stellung verlassen hatte.

sich ein, und — gerade diese Menge neuer Pflichten, die ihr keine Zeit ließen, über sich selbst nachzudenken, ließen ihre verzagten Augen wieder heller und zuverlässiger ins Leben blicken. Und doch war es ihr oft, wenn sie todmißig des Abends ihr Bett aufsuchte, als sei alles dies gar nicht wahr — diese Villa — ihre Stellung — als müßte sie plötzlich erwachen und sich wiederfinden in dem kleinen Häuschen in Tilsit. Dann kamen ihr die Tränen, und sie bis in die Kissen, um die schlafenden Kinder nebenan nicht zu wecken.

können, und — dennoch machte er sich immer wieder den Vorwurf: „Du hast sie allein gelassen!“ Was half es, daß er am nächsten Morgen aus Frankfurt einen Brief an Geheimrat Verbund geschrieben und ihn gebeten hatte, sich um Vera zu kümmern? Die Mutter war gestorben! Verbund hatte es ihm sogleich mitgeteilt. Tot! Ja, da wusch ihn kein Wasser rein. Er war schuld an diesem Tode! — Unfinn! Die Frau war schwer herkrank gewesen, das hatte ihm der Arzt bestätigt. Sie wäre ganz sicher sehr bald auch so gestorben. Wäre! Wäre! Nebenfalls hatte aber die Aufregung jetzt das Ende herbeigeführt. Aber — was konnte er dafür, daß der Brief vom Gericht in ihre Hände gelangt war — daß Vera nicht die rechte Adresse angegeben hatte, daß sie nicht nach Nürnberg gereist war! Wieder war er feige! Wollte er jetzt vielleicht gar die Schuld auf Vera abwälzen? — Egon Dietrich zeigte sich als ein Mann, dem die Kollegen aus dem Wege gingen. Er wurde zum wortfaugen Eigenbrötler. Er kam weder zu dem Stammtisch, der die Richter vereinigte, noch hatte er irgendwelchen Verkehr; er lebte ganz für sich, arbeitete bis tief in die Nacht hinein.

er tanzte nicht, sondern setzte sich lieber an alten Herren an den Spieltisch. Es war klar, daß die jungen Mädchen ihn beobachteten. Ein junger, unverheirateter Staatsanwalt, der in den Verhandlungen von sich reden machte, aber — ein wenig unterhaltender Tischgespräch, der durchaus kein Interesse für Frauen Schönheiten zu haben schien, der mußte doch auffallen auf Gesprächen über ihn reden. Endlich wurde es Frühling. Nun ließ man ihn wenigstens mit Einladungen aufziehen. Jetzt sollte er sich wieder vollkommen in seiner Einlamkeit ein! Er war auch einmal in einer großen Gesellschaft bei dem Generaldirektor Verkäufer gewesen. Es war nun einmal Sitte in Jena, die Herren vom Gericht überall gesellschaftlich mit hinauszuziehen. Damals war Vera noch nicht in Jena gewesen, und die Schwester des Direktors hatte dem Hausball vorgestanden. Dann war die Zeit der Gesellschaften vorüber, und er ahnte nicht, wer inzwischen in Verkümers Villa die Hausfrau vertrat. Wann kam er je in die kleine Villenstraße? Das hatte Vera, die vollkommen mit ihren neuen Pflichten beschäftigt war, in die sie sich erst hineinfinden mußte, etwa in der Gegend des Fußsberges aus tun? So kam es, daß die beiden achselneden Gästen sich noch nicht gesehen hatten und nichts voneinander wußten. Im Juli vor Beginn der Gerichtstermin, hatte eine Einladung auf Egons Schreibtisch. Generaldirektor Verküner gibt sich die Ehre, Herrn Staatsanwalt Dietrich zu seinem am nächsten Sonnabend stattfindenden Sommer- und Gartenfest einzuladen. Es handelte sich um das übliche Sommerfest, das Verküner in jedem Jahre vor dem Beginn der Ferien zu geben pflegte. Es war zugleich die erste größere Veranstaltung, bei der Vera zeigen sollte, daß sie ihrer Stellung gewachsen war. (Fortsetzung folgt)

Zur Fütterung des Pferdes

Die Gefunderhaltung und die Leistungsfähigkeit der Arbeitspferde erfordern genaue Futterzeiten, eine Ruhepause nach dem Fressen, eine der Leistung entsprechende Futterzusammensetzung und Menge. Das wachsende Pferd bedarf zum Aufbau des Körpers, das ausgewachsene Arbeitspferd zum Ersatz des Eiweißfutters, zur Bildung von Wärme, Kraft und Fett dagegen benötigt es Fette und die billigeren kohlenhydrathaltigen Futtermittel. Arbeit und Leistung durch eiweißreiches Futter zu erzielen, ist möglich, aber Verschwendung höchster Grades! Neuere Versuche haben erwiesen, daß der Hafer ganz oder teilweise ohne Schädigung der Gesundheit und der Leistung der Pferde durch verschiedene, in eigener Wirtschaft gewonnene, Futtermittel ersetzt werden kann. Ebenso hat sich gezeigt, daß in der Grünfütterzeit unsere Arbeitspferde meist mit Eiweiß und Gesamtnährstoffen überfüttert werden.

So sind 600 Kg. schwere Arbeitspferde bei leichter Arbeit mit 35 Kg. Kottlee — bei Beginn der Blüte gewonnen — und mit Futterstroh, bei schwerer Arbeit mit 65 Kg. Kottlee und mit Futterstroh satt zu füttern. An Luzerne — bei Beginn der Blüte geschnitten — gibt man bei leichter Arbeit 30 Kg., 2 Kg. Kartoffelflocken oder Zuckerschnitzel, 2 Kg. Spreu und satt Futterstroh; bei schwerer Arbeit 50 Kg. Luzerne, 4 Kg. Kartoffelflocken oder Schnitzel, 2 Kg. Spreu und satt Futterstroh pro Kopf und Tag. Im frischen Grünfutter ist alles enthalten an Nährstoffen, wichtigen Vitaminen und Mineralsalzen, was das arbeitende Pferd gebraucht. Bei Winterfütterung und Heu-Häckselgaben fehlt es meist, und ganz besonders nach diesen trockenen Jahren, an Mineralsalzen. Während man wachsenden, jäugenden und tragenden Tieren stets neben Kochsalz (Wiesensalz) noch phosphorhaltigen Kalk und kohlenstoffhaltigen Kalk, letzteren als Schlammkreide (30—50 Gramm zusammen), als Zugabe reichen muß, brauchen ausgewachsene Pferde weniger phosphorhaltigen Kalk, sondern hauptsächlich Schlammkreide, zirka 50 Gramm pro Kopf und Tag. Sehr gut ist auch Chlorcalcium oder Vitakalk. Man wird bei der sparsamen Winterfütterung mit Heu unbedingt Kalk zufüttern müssen. Fohlen des Kaltblutgeschlages, jäugenden und tragenden Stuten gibt man reichlich Heu, da es dem Fohlen mehr Knochenmasse gibt. Bei schwerer Arbeit sind die oft gereichten 10 Kg. Heu zu viel Ballast; es ist besser, weniger zu geben und die fehlenden Nährstoffe in Form von höherverdaulichen Futtermitteln zu füttern. Schwere Arbeitspferde benötigen:

bei Ruhe 350 Gr. Eiweiß und 3500 Gr. Stärkewerte,
bei sehr leichter Arbeit 450 Gr. Eiweiß und 4550 Gr. Stärkewerte,

bei leichter—mittlerer Arbeit 650 Gr. Eiweiß und 6500 Gr. Stärkewerte,

bei mittlerer—schwerer Arbeit 770 Gr. Eiweiß und 7700 Gr. Stärkewerte,

bei schwerster Arbeit 870 Gr. Eiweiß und 8700 Gr. Stärkewerte. Wenn man nur 2 Kg. Sojafrot als Eiweißfutter der Ration hinzusetzt, so erhalten die Pferde dadurch allein schon 814 Gr. Eiweiß, also mit dem des anderen Futters viel zu viel! Unter Raufutter für Pferde ist nicht zu weiches Luzerne-, Sparfette-, Kleeheu, gutes Wiesenheu, Sommer- und Winterstroh des Hafers, der Gerste und des Weizens zu verstehen, beim Militär Roggenstroh. Die Hafermenge von 5 Kg. reicht für ein gewöhnliches Arbeitspferd aus; je nach Alter, Dienstgebrauch und Schwere gibt man 1,5 Kg. bis allerhöchstens 9 Kg.! Als Beispiel sei die Militärration für Kaltblüter genannt: 5 1/2 Kg. Hafer, 5 1/2 Kg. Heu und 5 Kg. Stroh, worin 1750 Gr. Streustroh einbegriffen sind; bei größeren Übungen, Manöver, erhöht sich die Hafermenge auf 6 1/2 Kg., während die Heumenge die gleiche



Das Kartoffelmännchen

Sonderbare Launen zeigt anweisen die Natur. Diese dröckliche Kartoffel wurde von einem Kleingärtner in Beeg-Sommerfeld bei Kremmen in der Nähe von Berlin geerntet

bleibt, das Futterstroh 3250 Gr. und das Streustroh 1750 Gr. beträgt. Der Futterwert von 3 1/2 Kg. Roggenstroh wird gleich 4 Kg. Weizen- oder Hafersiroh erachtet. Als Ersatz für Hafer kommen in Betracht: 1. Mais, wenn billiger, anstelle von 1/4 bis 1/2 der Haferration, möglichst die mehlfreiche, weiche Sorte; wird gequetscht mit Hafer und Häcksel gefüttert; Voraussetzung sind: gute Zähne und allmählicher Uebergang zur Maisfütterung; sehr beförmlich, hochverdaulich, säuert leicht, daher stets reine Kruppe! 2. Gerste, 1 Kg. ersetzt 1,12 Kg. Hafer, höchstens 1/5—1/2 der Haferration, größte Tagesmenge 4 Kg. 3. Roggen, der, unzerteilt gefocht, zu füttern ist; höchstens 1/2 der Haferration ersetzen, Vorsicht! 4. Weizenkleie ist hauptsächlich Diätikum und als Zusatz zu Hülsenfrüchten, Kartoffeln usw. 5. Ackerbohnen für schwere Pferde 1—2 Kg., hoch eiweißhaltig und reicher an Kalk und Phosphor als Getreide. 6. Erbsen und Wicken an größere Massen höchstens 1/5—1/2, des Hafers ersetzend, mit viel Häcksel. Die Erbsen gebrochen oder gequollen; nicht ungefährlich! 7. Trockenschnitzel, gequollen 2—2,5 Kg., Kalk und Phosphor zugeben. 8. Kartoffelflocken 2—3 Kg. mit Häcksel oder rohe gewaschene und ausgelaugte Kartoffeln bis zu 10 Kg., besser gedämpft! 9. Entbitterte Lupinen, Zuckerrüben und Runkeln; stets allmählicher Uebergang, besonders bei Kartoffeln!

Landwirtschaftlicher Briefkasten

W. B. in P. Meine Kartoffeln waren in diesem Jahre stark schorrig. Der Acker erhielt im vorigen Winter Gründünger mit etwas Stallmist, vor der Saat 40 Proz. Kali, Superphosphat und schwefelhaltiges Ammoniak. Im Jahre vorher wurde gefalzt. Welches mögen die Ursachen sein? Welche Abhilfemaßnahmen kommen in Frage?

Antwort: Starke Schorfbildung kann durch Vermeidung übermäßiger Kalkgaben, ferner durch sachgemäße Anwendung sauerwirkender Düngemittel eingeschränkt werden. Allerdings spielen auch die Boden- und Witterungsverhältnisse eine große Rolle, so daß nicht überall und nicht in jedem Jahre durch diese Maßnahmen ein Erfolg gewährleistet ist. Hinzu kommt, daß die einseitige Anwendung saurer Düngemittel mit Rücksicht auf den Anbau von säureempfindlichen Kulturpflanzen nicht unbeschränkt möglich ist. Es ist deshalb angebracht, die notwendige Kalkung im Rahmen der Fruchtfolge, möglichst weit von der Kartoffel entfernt, zu verabreichen. Gut bewährt hat sich ferner die Kalkzufuhr gerade zu Kartoffeln, und zwar als Kopfdüngung. Der Schorf tritt dann erfahrungsgemäß nicht auf, da die eigentliche Kalkwirkung erst im nächsten Jahre einsetzt.

S. K. i. D. Welches Mittel kann gegen Milben im Hühnerstall angewandt werden?

Antwort: Als vorzügliches Mittel gegen Milben, das auch gegen anderes Ungeziefer wirkt, werden sogenannte Stäubemittel in Pulverform empfohlen. Der Staubkalk muß fein gemahlen und leicht veräufbar (ohne Klumpenbildung) sowie haltfähig sein. Man wirft das Stäubemittel mit der Hand gegen die Decke, wo der feine Kalkstoff langsam herabfällt, alles überzieht und das Ungeziefer durch seine ätzende Wirkung tötet. Dieser Vernichtungskampf wird in mehrträgigen Abständen (am besten morgens) wiederholt, bis der Erfolg erzielt ist. Für die Hühner bleibt das Stäubemittel unschädlich.

Märkte im November

22. November: Vieh- und Pferdemarkt in Prötzel,
22. November: Vieh-, Pferde- und Rammmarkt in Wittlichfen,
29. November: Vieh- und Pferdemarkt in Davilken.

Gerichtstage im November

am 16. November in Balleien bei Kaufmann Scheffler,
am 21. November in Wittlichfen,
am 22. und 23. November in Rinteln bei Rhybranz u. Schulz,
am 29. und 30. November im Kreisbauhaus Pögegen.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coahuthen (14./11.)	7,00	8,50	6,50	5,50—6,00	2,00	1,00—1,10	14	0,30—0,40	0,50—0,60
Hendekrug (12./11.)	6,00—6,50	—	6,50	6,00—6,25	—	1,05—1,25	12—13	—	—
Memel (9./11.)	7,00—7,50	9,50	7,00	7,00	—	1,20—1,30	12—1	0,40—0,70	0,60—0,70
Pögegen (9./11.)	6,50—7,00	—	6,00—5,50	6,00	2,00	1,05—1,20	10—11	0,20—0,40	0,45—0,70
Prötzel (14./11.)	7,00—7,50	10,00—12,00	7,50	5,50—	2,50—3,00	1,00—1,30	11—13	0,40—0,60	0,50—0,70



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 44

Memel, den 16. November 1935

87. Jahrgang

Der Nährstoffkreislauf in der bäuerlichen Wirtschaft

Während der Mensch und das Tier zum Aufbau ihres Körpers nur solche Stoffe verwenden können, die schon durch die Pflanzen zu Eiweiß, Fett und Kohlehydrate umgewandelt sind, vermag die Pflanze ihren Organismus aus Elementen, das sind Urstoffe, wie sie in der Luft und im Boden vorhanden sind, zu bilden. Bekanntlich sind es Sauerstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Phosphor, Kali, Kalk, Natrium, Schwefel, Magnesia, Eisen, Kieselsäure, Chlor u. a. Elemente, aus denen die Pflanze ihre Zelle aufbaut. Diese Nährstoffe müssen alle in genügender Menge und in der richtigen Form zur Verfütterung stehen, wenn unsere Gewächse gedeihen und gute Erträge bringen sollen. Fehlt es also im Boden an einem wichtigen Nährstoff, so stockt das Pflanzenwachstum und die Pflanze kümmerl, denn stets ist es so, daß sich das Wachstum immer nach dem Nährstoff richtet, der am wenigsten im Boden vorhanden ist.

Wohl immer stehen Sauerstoff und Kohlenstoff, da sie von den Pflanzen aus der Luft durch Atmung bzw. Assimilation entnommen werden, in genügender Menge zur Verfügung. Bei den übrigen mineralischen Stoffen, die die Pflanzen in Wasser gelöst aufnehmen, ist es vielfach nicht der Fall, zumal je nach Art und Zusammenfügung der Böden der Gehalt an diesen Nährstoffen stark wechseln kann. Hier sind es vor allem die Kernnährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk, die im Boden oft in unzureichender Menge vorhanden sind.

Hinzu kommt noch, daß mit jeder Ernte gerade auch von ihnen dem Acker große Mengen entzogen werden. Ebenso gehen gewisse Mengen auch durch die Verwitterung und Auswaschung verloren. Nur zu einem gewissen Teile kehren sie durch die Ernterückstände und das Saatgut oder auf dem Umweg durch den tierischen Magen wieder auf das Feld zurück. Der weit größere Teil geht durch Verkauf des Erntegutes der Wirtschaft und damit dem Nährstoffkreislauf verloren.

Auch durch die Verwitterung von Bodenteilen und Gesteinen wird der in diesen befindliche Vorrat an Nährstoffen mobilisiert. Einen weiteren Teil machen Niederschläge und bestimmte Kleinlebewesen für die Pflanzen nutzbar. Stallmist und Kompost führen ebenfalls einen Teil dieser Stoffe wieder in den Boden zurück. Trotzdem würde der Vorrat des Bodens an Stickstoff, Phosphor, Kali und Kalk infolge des immerwährenden Raubbaues langsam aber sicher erschöpft werden und stets kleiner werdende Ernten wären die Folge. Für den Bauer aber gilt, mit allen Mitteln danach zu streben, daß dieser Zustand in seiner Wirtschaft nicht eintritt.

Erste Forderung ist daher, alle nur möglichen Verluste zu vermeiden. Der Hebel muß zuerst beim Stallmist angefaßt werden; da hier noch vieles im Argen liegt. Sind auch die im Stallmist und in der Jauche vorhandenen und damit dem Acker wieder zugeführten Nährstoffmengen nicht allzu groß, so hat der Stallmist doch seiner biologischen und bodenverbessernden Eigenschaften wegen gerade für bestimmte Böden seine besondere Bedeutung. Pflicht jedes Bauern ist es daher, seine Wirtschaftsdünger recht sorgfältig zu pflegen und zu lagern, sowie möglichst verlustlos dem Boden zuzuführen. Ebenso gehören alle organischen Abfälle des Bauernhofes auf den Kompost, um auf diese Weise im Nährstoffkreislauf wieder ihre Aufgabe zu erfüllen.

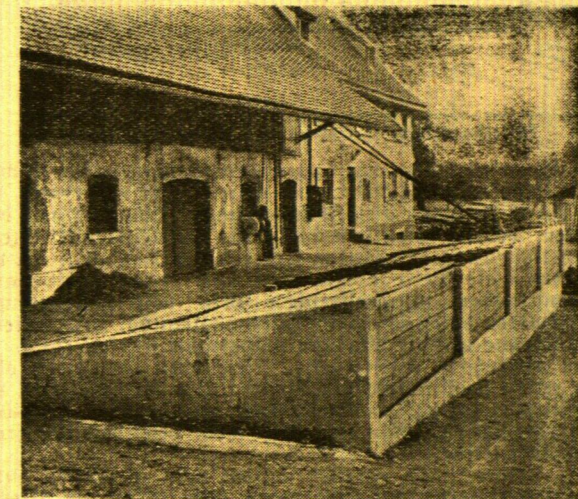
All dies genügt aber bei weitem noch nicht, um den Nährstoffkreislauf zu schließen und die Versorgung unserer Pflanzen sicherzustellen. Ganz besonders heute, wo der Acker nicht eine, sondern möglichst mehrere Ernten bringen soll, können die oben aufgeführten Maßnahmen und natürlichen Vorgänge nur Bruchteile des Bedarfs decken. Der fehlende, nicht unbedeutende Rest muß auf andere Art ersetzt werden. Hier kommt den Handelsdüngern eine besondere Bedeutung zu; sie sind beizubehalten, die Lücke im Nährstoffkreislauf zu schließen. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, nicht nur die Ernten stets auf gleicher Höhe zu erhalten, sondern sogar noch ganz erheblich zu steigern. Zu bedenken bleibt auch hier immer noch, daß von allen Nährstoffen die Pflanze genügend haben muß. Je harmonischer sie mengenmäßig aufeinander abgestimmt sind, desto größer ist der Erfolg. Sind alle Glieder einer Kette in Ordnung und gleich stark, so ist sie jeder Beanspruchung gewachsen. Sind im Boden

alle Kernnährstoffe, Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk genügend vorhanden, und gibt der Himmel seinen Segen dazu, so sind reiche und sichere Ernten gewiß!

Sorgfältige Stallmistpflege, das Gebot der Stunde!

Die Blätter färben sich an Bäumen und Sträuchern, der Wind segt durch die Dorfstraßen und der Regen peitscht gegen die Fenster. Das Vieh ist von der Weide abgetrieben und füllt wieder die Ställe. Damit ist denn auch wieder auf dem Bauernhof die Zeit gekommen, wo mehr oder weniger große Mengen Stallmist anfallen, dessen Pflege und gute Aufbewahrung gerade heute mehr als bisher Beachtung verdient. Der Stallmist ist ja nicht allein Nährstoffträger, sondern darüber hinaus vor allem auch Wächter und Erhalter der Bodenfruchtbarkeit.

Leider findet man sowohl in Groß- wie auch in Kleinbetrieben bei der Stallmistpflege immer noch Verhältnisse, die jeder Beschreibung spotten. Hier wird der Stallmist einfach wie er aus dem Stalle kommt an eine beliebige Stelle der Dungsstätte hingeworfen und liegen gelassen. So geht das Tag für Tag.



Vorbildliche württembergische Dungsstättenanlage.

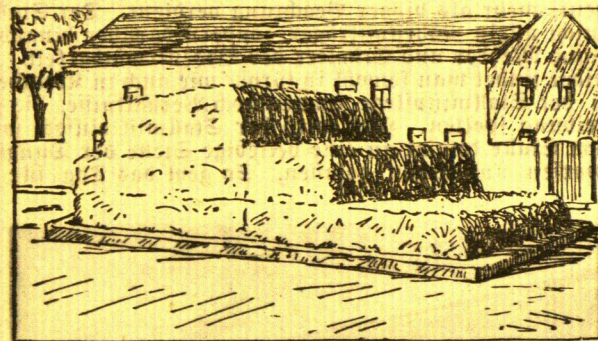
bis die ganze Mistgrube wahllos mit größeren oder kleineren Misthaufen bedeckt ist. Sind die zuerst herausgebrachten Mistmengen durch die Einwirkung von Luft und Wärme zusammengefallen, so wird die zweite Schicht darauf gebracht. So geht es weiter bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Stallmist auf den Acker gebracht werden soll. Die Verluste, die bei einer solchen Behandlung entstehen, sind ungewöhnlich hoch. Unverantwortlich ist es, wenn zu dieser an sich schon vollständig unzufriedenem Behandlung des Mistes noch hinzukommt, daß man den Dung in eine Dungsgrube bringt, die besser als Hofteich bezeichnet wird. Hier schwimmt dann der Mist in einer mehr oder weniger stinkenden braunen Brühe und kann nicht verrotten. Der größte Teil der Nährstoffe wird ausgelaugt und fließt über den Hof die Dorfstraße herunter. So behandelte Stallmist ist wertlos und lohnt nicht die Mühe des Ausfahrens.

In den meisten Betrieben wird der Stallmist bisher noch als Schlamm behandelt. Der Dung wird nach dem Ausfahren in einer flachen Schicht über die ganze Dungsstätte ausgebreitet und von Zeit zu Zeit festgetreten. Bei dieser Behandlung gewinnt man schon einen etwas besseren Stallmist, doch sind die Substanzverluste mit 36—40 Proz. immer noch reichlich hoch. Auch die Verluste an Nährstoffen dürfen bei dieser Aufbewahrung nicht unterschätzt werden. Der Stallmist liegt in einer

Nachen Schicht und bietet so der Luft, dem Regen und dem Winde eine gute Angriffsfläche. Beträchtliche Verluste durch Ammoniakverdunstung, Entweichen von freiem Stickstoff sind die Folge. Auch entstehen beim Ausfahren oftmals Schwierigkeiten. Will man den gut verrotteten reifen Mist aufladen, so liegt der frische, strohige stets im Wege. Unnütze Arbeit und Kosten sind die Folge.

Welcher Bauer wollte da nicht noch einen Schritt weitergehen? Statt seinen Mist über die ganze Dungstätte auszubreiten, kann er ihn doch genau so schnell und gut in einzelne Stapel mit kleiner Grundfläche aufheben. Damit der Sickersaft gut abziehen kann, legt man auf die Grundfläche Holzrohre, Reisig und Stroh. Dann wird der anfallende Rinder-, Pferde- und Schweinemist gemischt und möglichst bis zu einer Höhe von 2-3 Metern aufgesetzt und gut festgetreten. Feucht und fest soll der Stapel gelagert sein; deswegen muß sperriger Dung, falls die Niederschläge ausbleiben, angefeuchtet werden. So wird Block neben Block gesetzt und das Ganze zuletzt mit Erde oder Brethern abgedeckt. So behandelter Mist verrottet gleichmäßig und gut. Größere Verluste an Substanz und Nährstoffen werden wirksam vermieden. Dieses Hochstapelverfahren setzt Ordnungssinn und Ausdauer voraus. Zu leicht reißen sonst wieder die alten Uebelstände der unordentlichen Mistlagerung ein.

Ziel ist auch schon über das sogenannte Kranische Heißgärverfahren oder die Edelmistbereitung geredet und beschrieben worden. Hier wird angestrebt, die Lagerverluste und einen günstigen Rotteverlauf durch eine anfänglich starke Selbst-erhitzung des Mistes zu erreichen. Zu diesem Zwecke schichtet man den aus dem Stall kommenden frischen Mist in kleinen Blöcken lose auf. Die Luft kann ungehindert eindringen, die wärmeliebenden Bakterien vermehren sich schnell und in zwei bis drei Tagen ist eine Temperatur von 55-60 Grad erreicht. Jetzt wird der Block schnell festgetreten und so einer weiteren Erhitzung vorgebeugt. Die Temperatur wird mit einem eigens zu diesem Zweck hergestellten Thermometer gemessen. Anfangs



Behelfsmäßiges Verfahren zur Edelmistbereitung.

werden so naheinander mehrere Stapel angelegt; später wird auf dem festgetretenen Mist eine neue Schicht aufgebaut, bis etwa 8 bis 12 Schichten übereinanderliegen. Vor und nach dem Festtreten bedeckt man den Stallmist mit leichten Brethern. Nach Fertigstellung des ganzen Stapels überdeckt man ihn mit Erde. Auf diese Weise erhält man nach etwa drei Monaten einen wertvollen nährstoffreichen Mist von gleichmäßiger braunschwarzer humusartiger Zusammensetzung, der beliebig lange und ohne weitere Verluste aufbewahrt werden kann.

Alle vorstehend beschriebenen Verfahren zur mehr oder minder guten Stallmistaufbewahrung lassen sich auf jedem Hof durchführen, gleichwohl ob eine ausgebaute oder einfache Dungstätte vorhanden ist. Alle erfordern mehr oder weniger große Sorgfalt und Liebe.

Viel leichter und schneller kommt man, will man guten Stallmist gewinnen, zum Ziel, wenn man in seinem Betrieb eine sogenannte württembergische Dungstätte anlegt. Diese Dungstätte besteht aus mehreren Abteilungen, die durch Duerwände voneinander getrennt sind. Dunglege und Jauchegrube sind in den meisten Fällen vereinigt. Bestere befindet sich unter der Dunglege, ist mit Rundstangen abgedeckt, so daß der Sickersaft gleich in die Jauchegrube ablaufen kann. Die einzelnen Abteilungen dieser Düngerstätte werden nacheinander mit Mist gefüllt. Selbstverständlich muß dieser auch hier sorgfältig jeden Tag ausgebreitet und festgetreten werden, was am besten dadurch geschieht, daß man seine Schweine oder das Jungvieh auf den Miststapel treibt. Jedesmal, wenn eine Abteilung gefüllt ist, wird der Mist mit Erde oder Brethern abgedeckt. Der so gewonnene Mist ist von vorzüglicher Beschaffenheit, läßt sich leicht ausfahren, und der Bauer wird auch mit der Wirkung des so gewonnenen Düngers zufriedener als bisher sein.

Ein praktischer Dungtran für den Bauernhof

Bei der Edelmistbereitung macht das Hochwerfen des Dungs von Hand viel Schwierigkeiten. Je höher die Stapel sind, desto besser gerät der Dung und desto kleiner kann die Grundfläche der Dungstätte sein. Das ist namentlich in engen Höfen oft sehr wichtig. Außerdem wird die Dungstätte entsprechend billiger.

Ein einfaches Hilfsmittel ist der selbstgebaute Mastenkran.

Mit diesem kann man die Dungkarre oder Schleppe bequem hochziehen und an den Punkt des Stapels schwenken, wo man den Mist aufschütten will. Bis zu 40 Stück Großvieh kann man den Mast fest in den Boden setzen und spart sich das Umstellen. Darüber nimmt man besser einen beweglichen, den man auch selbst herstellen oder fertig kaufen kann.

Zum Bau unseres Bauernkrans braucht man zwei Baumstämme, eine Handwinde, Drahtseil und Beschläge. Der eigentliche Mast wird fest in den Boden gesetzt, möglichst 1,5 Meter tief, und fest eingestampft (Abb. 1). Wer es ganz besonders haltbar machen will, kann auch zwei U-Eisen (Abb. 2) in den Boden zementieren, zwischen die der Mast eingelegt wird.

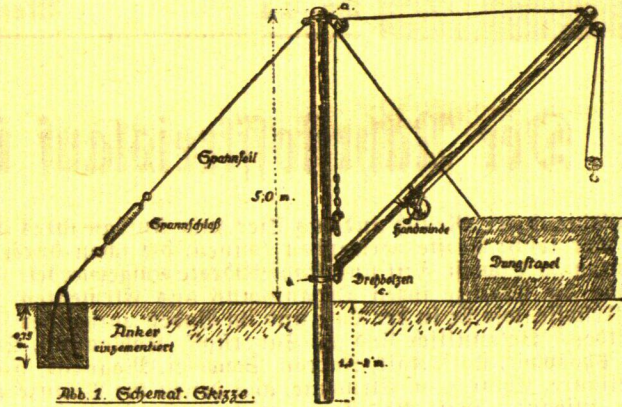
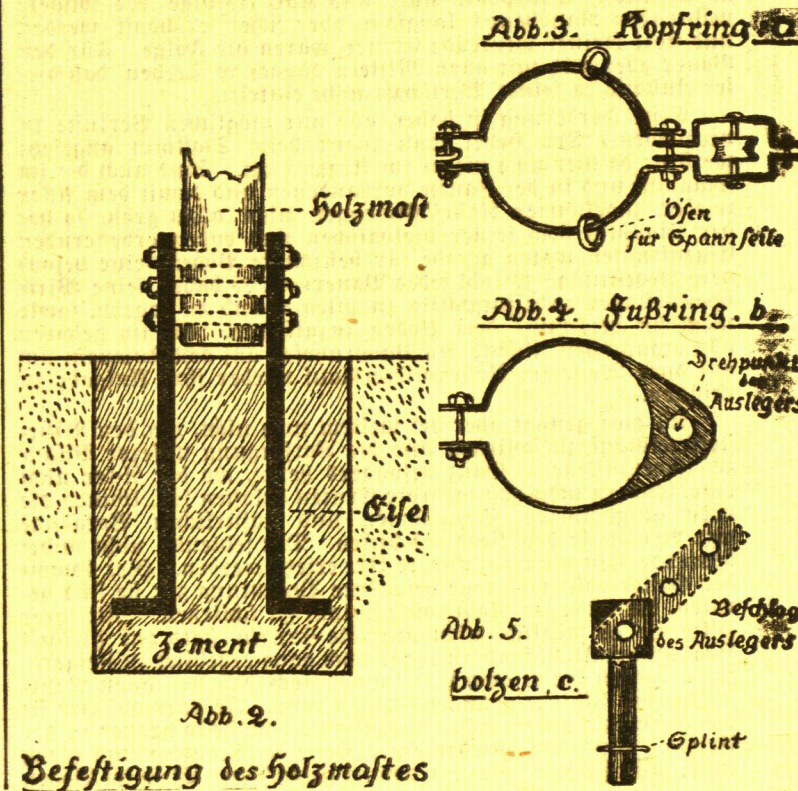


Abb. 1. Schemat. Skizze.

Dann kann der Mast an der Erdoberfläche nicht mehr abtaulen. Vom Erdboden an gerechnet muß der Mast noch etwa 5 Meter hoch sein, der mittlere Durchmesser soll nicht unter 20 Zentim. betragen. Am den Kopf des Mastes wird ein eiserner Ringbeschlag gelegt, der gleichmäßig um den Umfang verteilt, drei Ringe und eine kleine Rolle hat (Abb. 3). Um den Fuß kommt ein Beschlag, der den Drehbolzen des Auslegers aufnimmt (Abb. 4). Der Mast wird nach drei Seiten mit Drahtseilen verspannt, die in die Ringe am Mastkopf eingehakt werden. Die Verspannungen können nach Gebäuden führen, sofern diese kräftig gebaut sind und nicht zu weit weg stehen. Oder sie können auch an Ankern befestigt werden, die im Boden einzementiert sind (Abb. 1). Die Anker kann man aus starkem Rundstange biegen, etwa 75 Zentim. lang, 1 Zoll stark. In die unteren Enden der Spannschloß kommt ein Spannschloß, so daß man stets die Seile ganz straff halten kann.

Der Ausleger ist ein etwa 6,5 Meter langer Stamm, mittlerer Durchmesser 12-15 Zentim., möglichst gesund und gerade gewachsen. Am unteren Ende bekommt er einen Beschlag, an den der Drehbolzen beweglich angeschraubt werden kann (Abb. 5). Am Kopfende wird ein Ring befestigt, der an einer Seite die Dese für das Halteseil trägt, an der Gegenseite eine große Rolle, über die das Vastseil läuft. In 1,5-1,6 Meter über dem Boden wird die Winde an den Ausleger angeschraubt, so daß sie ein bequemes Arbeiten gestattet.

Die Aufstellung des Krans geht aus den Bildern hervor. Bis 20 Stück Großvieh braucht man im allgemeinen nur die eine Seite des Krans zu benutzen, darüber auch die zweite.



Befestigung des Holzastes

Im ersten Fall trägt der Kopf des Mastes nur eine Rolle für den Ausleger und der Fußring nur einen Drehpunkt für den Bolzen. Bei doppelseitigem Betrieb benötigt man beides doppelt. Das Gewicht einer beladenen Dungkarre oder kleinen Schleppe ist selten mehr als 5 D.-Ztr. Wenn man am Kasthaken eine Rolle einschaltet, genügt also eine Winde für 250 Kg. Subkraft. Die Beschläge kann jeder Schmied anfertigen, die Rollen und das Drahtseil bekommt man im Eisengeschäft.

Selbstverständlich kann der Kran auch bei andern Arbeiten sehr nützlich sein, so z. B. zum Auf- und Absetzen der Wagenlasten, zum Verladen schwerer Maschinenteile, Fässer u. dergl. Jedoch darf dabei die Tragfähigkeit nicht überschritten werden, die bei dieser Bauart je nach Güte und Stärke des verwendeten Holzes und der Drahtseile rd. 500-600 Kg. betragen dürfte.

Verwendung von Melkfetten

Melkfette werden dazu benutzt, den Melkvorgang beim Trockenmelken zu erleichtern und spröde und trockene Zitzen sowie auch die Hände des Melkers durch Einsetzung weicher und geschmeidiger zu machen. Als Melkfette kommen tierische Fette, Mineralfette oder Pflanzenschleim in Frage. Tierische Fette (Butter oder Schweineschmalz) sind im frischen Zustande, was die äußere Einwirkung betrifft, gut zu verwenden. Die tierischen Fette werden aber durch Licht und Luft beeinflusst und chemisch verändert und daher schnell ranzig. Die freierwirdende Fettsäure reizt das Hautgewebe, und es können Entzündungen entstehen. Als chemisch neutrales, reines und reizloses Mineralfett ist Vaselin, auch mit Paraffin gemischt, zu empfehlen, das alle Bedingungen erfüllt. Die Aufbewahrung erfolgt zweckmäßig in geschlossener Tube, die benutzt werden kann, ohne den Inhalt zu beschmutzen. In Vaselin eingebrachte Keimtötungsmittel haben nach den bisherigen Feststellungen den angegebenen Zweck nicht erfüllt. Ueber die Eignung von Pflanzenschleim besteht noch kein abschließendes Urteil.

Befruchtungsverhältnisse der Obstsorten

Die Forschungen über die Bestäubungs- und Befruchtungsverhältnisse der verschiedenen Obstsorten sind noch nicht so weit gediehen, daß man schon von endgültigen Ergebnissen sprechen kann. Nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen gibt es beim Kernobst (Apfel und Birnen) gute und schlechte Pollenspender. Gute Pollenspender sind solche Obstsorten, die reichlich Blütenstaub (Pollen) entwickeln und daher zur Befruchtung anderer Sorten besonders geeignet sind. Als schlechte Pollenspender werden solche Sorten bezeichnet, die nur wenig oder so schlechten Blütenstaub entwickeln, daß er selbst bei einer Übertragung durch Zusefken auf sortenfremde Blüten nicht zur Befruchtung führt. Um eine Befruchtung der Mutterarten, d. h. der zu befruchtenden Obstarten, und gleichzeitig die gewünschte Wechselbefruchtung zu erreichen, ist es erforderlich, mehrere Sorten benachbart zu pflanzen, die befruchtungsfähigen Blütenstaub entwickeln. Bei der Auswahl der Pollenspender muß darauf Bedacht genommen werden, daß die betreffenden Sorten die gleiche Blütezeit haben, was besonders für die Apfelsorten gilt. Die guten und schlechten Pollenspender sind beim Kernobst bereits so weit erforscht, daß sich danach eine Zusammenstellung der Obstarten bezüglich ihrer Befruchtung herstellen läßt. Die auf dem Gebiete der Obstbefruchtung maßgeblichen Forscher, Prof. Dr. C. F. Rudloff und Dr. Hugo Schanderl, haben ihre Untersuchungen wie folgt zusammengefaßt: „Sämtliche bisher untersuchten Kernobstsorten sind völlig oder praktisch selbstunfruchtbar, also müssen hier immer mehrere Sorten zusammengepflanzt werden, wenn man überhaupt Ernten erzielen will. In den wenigen Fällen, in denen man Selbstfruchtbarkeit nachgewiesen hat, handelt es sich entweder um Parthenocarpie (Jungferfruchtbarkeit) oder um eine Selbstfruchtbarkeit, die für eine normale Ernte bei weitem nicht ausreicht.“

Beim Steinobst ist eine Anzahl Obstsorten selbstfruchtbar, andere Sorten sind selbstunfruchtbar, dazwischen gibt es Uebergangsarten. Die ganz oder teilweise selbstunfruchtbar werden mit bestäubungsfähigen Sorten zusammengepflanzt. Neben der Selbstfruchtbarkeit besteht hier noch eine eigenartige, weit verbreitete Erscheinung (Intersterilität genannt), die darin besteht, daß zwei gute Pollenspender sich nicht gegenseitig befruchten oder die eine Sorte wohl die andere aber nicht umgekehrt. Schlechte Pollenspender kommen beim Steinobst viel seltener vor als beim Kernobst.

Die Süßkirchensorten sind sämtlich selbstunfruchtbar, die vorbeschriebene Intersterilität ist hier vorherrschend. Einige Sauerkirchensorten sind dagegen selbstfruchtbar, auch werden einige durch bestimmte Süßkirchensorten befruchtet. Die Untersuchungen der Kirchenorten sind, ebenso wie der Pflaumenorten, bei denen die Befruchtungsverhältnisse ähnlich liegen, noch unvollständig.

Es ist zu wünschen, daß dieses bisher noch sehr wenig bekannte Forschungsgebiet bald zu weiterer Auswertung führt, da die Befruchtungsverhältnisse für den Obstlertrag von ausschlaggebender Bedeutung sind und eine günstige Beeinflussung zu großen Erfolgen führen kann.

Der Verband der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzüchtervereine des Memelgebiets E. B., die von der Landwirtschaftskammer anerkannte Organisation der Kleintierzüchter im Memelgebiet, veranstaltet auch in diesem Jahre, und zwar in der Zeit vom 13. bis 15. Dezember, in den Räumen des Schützenhauses zu Memel eine „Allgemeine Kleintierausstellung“. Dem Verbands gehören an: 1. Kleintierzüchterverein für Memel und Umgegend, 2. Memelländisches Geflügelzucht- buch, 3. „Eintracht“, Verein für Geflügel- und Taubenzucht, 4. Geflügelzüchterverein Schmelz, 5. Geflügelzüchterverein für Prüfungs- und Umgegend, 6. Memeler Taubenzüchterverein, 7. Kaninchenzüchterverein Memel.

Die Ausstellung umfaßt alle Arten Kleintiere: Gänse, Enten, Puten, Hühner aller Rassen, Kaninchen und Tauben; ferner Edelpelztiere, selbstgearbeitete Gegenstände aus veredelten Kaninchenfellen und bearbeitete Felle, sowie Bienenzuchtgeräte. Ausstellen darf jeder Kleintierzüchter, der irgendeine Rasse der vorerwähnten Tiergattungen züchtet. Mit der Ausstellung ist eine Prämierung der besten Tiere verbunden. Gerichtet wird aber jedes einzelne Tier und entschieden, ob es zur Zucht geeignet ist oder nicht. Als Prämien gelangen goldene, silberne und bronzene Medaillen sowie Diplome der Landwirtschaftskammer und viele andere wertvolle Ehrenpreise zur Verteilung.

Die Anmeldungen müssen bis zum 5. Dezember 1935 erfolgen. Anmeldungen nehmen entgegen die Vereinsvorstände, Kaufmann W. Schmiede, Grabenstraße 2/3, und Kaufmann Kundoch, Vibauer Platz 3. Dort sind auch die erforderlichen Anmeldeformulare zu haben. Mit der Anmeldung ist das Standgeld zu entrichten. Es beträgt für Mitglieder des Verbandes und für die Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine, soweit sie der Landwirtschaftskammer des Memelgebiets angeschlossen sind, pro Tier 1 Lit., für die übrigen Aussteller 2 Lit. Für Geräte, Felle pp. wird kein Standgeld erhoben.

Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von lebenden Rassekleintieren verbunden. Diese findet am Sonntag, dem 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses statt. Lose sind in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen erhältlich. Die Gewinne bestehen aus guten, zur Zucht geeigneten Rassetieren.

Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die Zucht von Rassekleintieren, besonders von Geflügel, im Memelgebiet durch Zurschaufstellung und Prämierung der besten raffinersten Tiere zu heben und zu fördern. Die Bestrebungen des Verbandes sowie der angeschlossenen Vereine werden auch von den Behörden voll anerkannt und nach Möglichkeit unterstützt und gefördert.

Der Vorstand des Verbandes ist sich wohl bewußt, daß die Veranstaltung einer Ausstellung bei der zur Zeit herrschenden Wirtschaftskrise für seine Rasse ein Risiko bedeutet. Er hat aber auch die Ueberzeugung, daß für dieselbe ein Bedürfnis besteht. Dies beweisen die von Jahr zu Jahr besser werdenden Beschädigungen mit wertvollen Tieren, hauptsächlich mit erstklassigem Rassegeflügel aus den Zuchten des Memelländischen Geflügelzuchtbuches. Auch die Landbevölkerung nimmt immer mehr Anteil an solchen Ausstellungen. Die Ausstellungen bringen aber auch den Züchtern und Ausstellern einen nicht zu unterschätzenden Nutzen. Die Tiere werden durch Preisrichter bewertet, und die Züchter werden, indem sie ihre Tiere mit denen anderer Züchter vergleichen, feststellen können, ob sie mit ihrer Zucht auf dem rechten Wege sind. Außerdem bieten sich den Ausstellern Vorteile dadurch, daß während der Ausstellung Verkäufe getätigt oder Verbindungen für spätere Lieferungen von Zuchttieren oder Bruteiern angebahnt werden. Schließlich ist es den Ausstellungen zu verdanken, daß die Landbevölkerung immer mehr den Vorteil, hauptsächlich der Rassegeflügelzucht, erkennt. Doch viel bleibt hier noch zu tun übrig. Höchste Leistungen und dadurch eine nutzbringende Geflügelzucht kann nur der erreichen, der in seinem Zuchtstamm die besten und gesündesten Tiere einstellt und durch Zuführung neuen Blutes die Leistungen der Tiere steigert. Die Arbeit ist schwer und mühevoll, aber jede Arbeit und Mühe wird belohnt, wenn sie mit Verständnis ausgeführt wird. Die Ausstellungsgebühren und das Eintrittsgeld sind so niedrig bemessen, daß es wohl jedem möglich sein wird, die Ausstellung zu besuchen. Jeder, der die Ausstellung besucht, trägt auch zur Hebung und Förderung der Rassekleintierzucht in unserer Heimat bei. Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonnabend, dem 14. Dezember, um 10 Uhr vorm., statt. Da an diesem Tage der Wochenmarkt in Memel stattfindet, ist auch den Marktbesuchern Gelegenheit gegeben, die Ausstellung zu besichtigen. Die Ausstellungsleitung hat die zuständigen Stellen gebeten, auch in diesem Jahre den Ausstellungsbesuchern auf der Eisenbahn Fahrpreisermäßigung zu gewähren. Die Fahrkarten müssen jedoch von der Ausstellungsleitung abgestempelt werden.

Da die Veranstaltung auch der Schuljugend viel Interessantes und Lehrreiches bieten wird, kann den Schulen der Klassenweise Besuch nur empfohlen werden.

Hoffen wir, daß auch diese Ausstellung jeden Aussteller und jeden Besucher auf das Beste zufriedenstellen wird. Fr.

Johann Sebastian Bach in Bengalien

Im Schatten des Palastes Rabindranath Tagores - Indische Urbewohner bekämpfen den bösen Geist

Von Universitätsprofessor Dr. Julius Germanus

Professor Germanus hat als Forscher und Hochschullehrer mehrere Jahre in Indien, zu dessen besten Kennern er gehört, verbracht und dabei auch engere Beziehungen zu Rabindranath Tagore angeknüpft.

Der Kreis, wo ich in Bengalien wohnte, war erfüllt von dem Nimbus Rabindranath Tagores. Sein Palast stand hier. In Bengalen baute man früher nur Tempel und Erdhütten. Die reichen Leute bauen dort heute ihre Paläste europäisch. Tagore, der den Osten mit dem Westen kulturell vereinen will, ließ sein Haus in den verschiedensten Stilarten Indiens bauen. So vereint es alle Baustile Indiens, ohne Indien zu charakterisieren. Rabindranath Tagore bewohnt das kleinste Zimmer des großen Palastes. Es ist nur sechs Quadratmeter groß und die Hälfte des Raumes füllt der Schreibtisch mit den vielen deutschen Medizinen und einigen Büchern. In diesem kleinen Raum schrieb er seine Werke. Seine europäischen Gäste jedoch empfängt er in einem riesigen Saal, der, soweit es das Klima gestattet, ganz europäisch eingerichtet ist. Hier spricht er wie ein Fürst zu seinen Gästen über Weisheit, Kunst und Politik. Denn Indien hat ein Janusgesicht. Hier gibt es kein absolutes Ja und kein absolutes Nein. Man philosophiert, aber man übersteht gerne die eigenen Schwächen. Indien leidet an der vieltausendjährigen Krankheit Eitelkeit. An dieser Krankheit stumpfen sich die feinsten Klänge seiner Geister ab. Auch Tagore ist ein Opfer dieser Eitelkeit. Dieser Dichter, Komponist und Maler kann nicht hineinfühlen in das Herz eines anderen Menschen. Dazu fehlt ihm der Instinkt und die Begeisterung. Er bewundert seine Lieder und nennt die Pastoralen Beethoven eine Kinderei. Rasael ist ihm ein Photograph und die europäische Wissenschaft findet nicht seinen Glauben, obgleich auf seinem Schreibtisch hundert deutsche Medikamente liegen.

Ein Flintenschuß vom Palast birgt der Urbewohner, haben diese Dörfer aus Lehmziegelsteinen gebaut. Erst den Dschungel ausgerodet. Die Häuser sind mit Bambusrohr gedeckt. Ein Brunnen wird gegraben, eins-zwei ist das Dorf fertig. In der Mitte des Dorfes bleibt ein mächtiger Baum. In diesem wohnt der böse Geist, der je nach der Laune, die ihn erfaßt, dem Menschen hilft, oder ihn peinigt. Er ist eben ein Dämon. Ganz unberechenbar. Wenn er böse wird, müssen ihn die Menschen verjagen. Wehe dem Dorfbewohner, in den der böse Geist steigt. Seine Nachbarn prügeln ihn so lange mit nassen Stricken, bis ihn der Dämon verläßt.

Diese Santalen sind dunkelbraun, beinahe schokoladefarbene Menschen. Die Aftersche der Hindus ist bei ihnen unbekannt. Nur die Erwachsenen rauben sich ihre Frauen, mit denen sie dann ein glückliches Eheleben führen. Ihre Dörfer sind sauber und friedsam. Kein Zwist stört die Ruhe. Ihre Töchter sind wandelnde Bronzestatuen mit roten Rosen im blauen schwarzen Haar. Es gibt hier keine Sehnsucht nach Reichtum. Nicht einmal nach Ruhm. Wenn ein Weiber ins Dorf kommt, meinen die Kinder und die Großen werfen sich ehrfürchtig vor ihr. Der Santale zeigt dem Gast gerne sein Haus, seine Ziege, seine Schweine, seine Kuh, die so klein ist wie im Lande der Zwerge, auch mir. Reisschnaps, das edelste Getränk der Welt, wurde herumergebracht. Als dann der Reisschnaps, führte sie mich aufs Feld, um mir ihre Ränke zu zeigen. Da wurde ein Bambusweig in die Erde gestochen, in dem der große Geist verborgen war und in der Lage, uns jeden Augenblick mit den Pfeilen seines Zornes zu überschütten. Deshalb legt man vor den Zweig gekochten Reis und Bananen. Alles wurde mit Reisschnaps begossen. Dann stürzten sich alle unter Baideworten auf die Erde. Mädchen und Frauen bildeten einen Kreis und führten einen überaus graziosen Tanz auf, wobei der Oberkörper vorgeworfen wird, als wollten die Frauen von der Erde etwas aufheben. Dann warfen sie die Köpfe zurück und ließen die Perlenzähne und die Augen blitzen und leuchten.

Dann sprangen die Männer in den Tanzkreis. Wie wilde Tiere wirbeln sie den Staub auf und der synkopische Schlag der Trommel bleibt wie der Schlag eines erschrockenen Herzens, manchmal aussehend, im doppelten Rhythmus. Wilde Schreie schneiden die weiße Luft des Abends. Pflötzlich es, als erlaube die Tänzer Angst. Die Gesichter erstarrten. Die Schritte werden ätzernd. Da ergreifen wilde Gestalten die Pfeile, um den Horn des großen Geistes niederzukämpfen. Hundert Schritte vor dem Symbol spannen sie die Bogen. Tausend schwingen die Pfeile in das Bambusrohr. Zwanzig dreißig Pfeile auf einmal schneiden die Luft und bedrohen den großen Geist - erinnernd daran, daß auch der Mensch nicht ganz wehrlos ist. Das Symbol, der Bambusstab, wankt. Der große Geist verkrümmt. In die Brust der Kämpfer steigt Selbstvertrauen und Hoffnung und Freude glänzt von den schwarzen Gesichtern. Wieder setzt der Tanz der Mädchen ein. Die Männer folgen ihnen. In die dunkle Nacht leuchten nur die Sterne, die der Erde so nahe sind, daß sie sie berühren.

Nun wurden Fackeln entzündet und brachten neue Stimmung mit ihrem neuen Licht in den beirrauten Kreis, aus dem das Licht die Rache des großen Geistes vertreiben sollte, denn dieser Geist ist hinterlistig. Er verbrät sich in einer Schlange, die dann den Menschen zu Tode beißt. Ein kalter Nachtwind beunruhigt die bewegte der selber in ein stilles Vieh und meine Gedanken folgten diesen heimkehrenden Kindern der Natur, zurück in die eigene Kindheit, da ich noch zur Schule ging und mich auch vor den bösen Geistern fürchtete, die nicht selten in einem Bambusstab verborgen waren.

Wachen vernehmen. Eines Tages pochte es an meine Tür. Ein Kinder Bettler aus dem Santalendorf. Ein Musikant mit einem primitiven, selbst erdachten Saiteninstrument. Sein Haar wirt,

taum einige Fäden bekleiden den Leib. Er stolpert, auf einen Stock gestützt, einher. Er hatte mein Geigenpiel gehört und bettete nun um gebrauchte Saiten, damit er sein Instrument verbessern könne. Dankbar tastet er mit seinen langen Fingern die alte, silberne G-Saite entlang und glücklich beriecht er die löse D-Saite, die ich ihm geschenkt. Seine fehlerhafte Zähne blitzen, wie er lächelnd grüßt. Er zögert und kann nicht wegkommen. Dreht sich, tastet, stolpert. Man sieht, daß er noch etwas

will, aber sich nicht traut, noch etwas zu sagen. Ich will ihm ein paar Münzen geben, er schiebt sie mit einem netten Lächeln in meine Hand zurück. Ermutigt sagt er nun, was er will. Ich sollte ihm doch etwas vorspielen.

Während ich nun im Zimmer, mehr zum eigenen Vergnügen, als für ihn, Bachs Chaconne spiele, sitzt er regungslos auf der Treppe zum Vorräum. Die Luft erzittert, wie die hohen Akkorde aus der Geige steigen, sich erheben, niederlassen, sich zur Me-

Wie schwer war die Keule des Herkules?

Oder welche Tänze führen die Engel im Paradies auf? - „Doktorfragen“ und sonstige Auswüchse menschlicher Gelehrsamkeit

Gewiß ist auch manch kleinster Gegenstand ernsthafter Betrachtung wert und die Beschäftigung mit mancher Frage am Rande der Wissenschaften hat schon zu bedeutenden Ergebnissen geführt. Die Bücherweisheit hat aber auch die seltsamsten Blüten gezeitigt, und es ist kein Wunder, daß der gesunde Menschenverstand in Versuchung gerät, darüber seiner Spottlust ein wenig die Zügel schießen zu lassen. Jedenfalls haben die Gelehrten zum „Nachtaben der Weltgeschichte“ keinen geringen Beitrag geleistet.

Die „Universalgeschichte der menschlichen Weisheiten und Tugenden“ des berühmten Thomastus besitzt noch eine breite, umfassende Grundlage, sie beschäftigt sich immertun mit großen Zusammenhängen. Anders ist es schon mit dem Franzosen Baillet, der ein Werk „Ueber solche Gelehrte, die etwas haben schreiben wollen“ in Anatiss nahm und über die Fälle dieser „noch nicht gelegten Eier“ ein gewaltiges Material zusammenbrachte. Leuffels sammelte historische Nachrichten über 55 Gelehrte, die sämtlich im 55. Lebensjahr gestorben waren. Ein anderer Polyhistor, der Magister Christoph Tschanteren, ließ 1722 eine „Historische Nachricht von gelehrten Leuten, die sich autode studiert haben“ erscheinen. Hier wurden die natürlichen Ursachen des frühzeitigen Todes von Forschern und die Frage, ob und inwiefern dergleichen unmögliche Studien sündlich sei, bescheiden erörtert. Ein Dr. Götz stellte 1708 solche Gelehrte zusammen, die Schuster oder Schneider sind, die Anten geheißen haben, die unerschaffen geblieben sind und die erkoren oder ertrunken waren. Am berühmtesten wurde sein Werk „Von den gelehrten Schuftern“. Die Personen, die er behandelte, teilte er in solche ein, „deren Räter Schuhmacher gewesen, dann in solche, die erst Schuhmacher geworden und dann sich den Wissenschaften zugewandt, und endlich jene Schufter, die zu den Gelehrten gezählt sein wollen“. Zum Schluß ereiferte er sich gewaltig über die Laien, die der heiligen Gelehrsamkeit ins Handwerk pfeifen, und schloß mit einem homernischen „Schufter, bleib bei Deinem Leisten!“

Die Stoffe, mit denen sich Gelehrte beschäftigen, erregen bei dem „gemeinen Volk“ oft Kopfweh. So hat Hutten das Lob des Fiebers und Friedrich Schlegel das der Faulheit belungen; eine ungeheure Literatur ist über die Fäulnis entstanden; Agrippa schreibt ein Loblied auf das Nichts. Scalliger feierte die Gans, Marcellanus den Reittig, Beinfuss die Maus und Scribanus die Pflanze. In einer der vorzüglichsten „Doktorfragen“ über die viel Tinte vergoffen worden ist, wurde untersucht, wie groß das Faß des Diogenes gewesen sei, in anderen, wie schwer die Keule des Herkules war, ob die Hautstirnen der alten Römer sich nach innen oder nach außen öffneten oder ob die alten Griechen ihre Eierfuchen mit Speck oder Butter gebaden haben. Die Scholastiker des Mittelalters grübelten darüber nach, welche Tänze die Engel im Paradies aufführten, wie viele Federn und von welcher Farbe der Erzengel Rasfael in seinen Flügeln trägt, oder was für Schuppen der Drache des heiligen Michael am Schwanz geheißen hat. Die Gelehrsamkeit des Mittelalters verfiel sich sogar so weit, allen Ernstes darüber zu streiten, ob die Frauenzimmer Menschen seien oder nicht, ein Problem, das im Barock wieder aufgenommen

wurde. Damals standen sich Picander, der sie für Menschen hielt, und Juitus Walfisch, der den Kampf gegenüber. Einen dreibändigen philosophisch-historisch-moralischen Versuch über alte Jungfern veröffentlichte Gale 1786. Ein Lieblings-thema der „anmutigen Gelehrsamkeit“ war dann der Ruf. Schmeibius plagte sich in seinen „Osculatio“ mit einer Definition des Küßens und fand sie schließlich in den Worten: „Zweiter Lebender wechselseitiges Zusammenhängen miteinander“. Weniger galant war die 1666 in Paris erschienene Abhandlung „Ueber den Gebrauch der Alten, ihre Geliebte zu schlaßen“. Es handelte sich um die Lösung einer Preisfrage, die von der Pariser Akademie gestellt worden war.

Auch die Juristen haben sich an Besonderlichkeiten einiges geleistet. Da gibt es Bücher über das Schattenrecht, das Fingerrecht, das Recht der Augen, und über das Recht der Schlafenden; den Gipfelpunkt aber erreichte eine Abhandlung von Geyffers „Ueber das Recht eines zweifelhafte Menschen“ (Wittenberg 1750). Da man früher Tiere vor Gericht zog, so gab es Bücher über das Bienenrecht, das Recht der Tauben und Hühner, der Fasanen, der Hunde und Lämmer. Dr. Merken beschäftigte sich 1736 ernsthaft mit der Frage, ob jemand mit seiner eigenen Haut begahnen könne, und ein anderer Jurist stellte scharfsinnige Betrachtungen darüber an, ob das Herumreichen des Klingelbeutels unter den Vertrag des Bettelns falle. Struflus schrieb ein Traktat über die rechtliche Bedeutung des „Nichts“ und weiter. Die Theologen standen den Rechtsgelehrten nicht viel nach. So haben sie u. a. die Worte der Bibel gezählt, und ein holländischer Gelehrter fand heraus, daß es genau 3566 430 seien, wobei der Name „Jehova“ 6855 mal und das Wort „und“ 46 227 mal vorkommt. Vielleicht findet sich sogar jemand, der eine Nachprüfung vornimmt.

Eine Million Reichsmark nach Holland verschoben

Am 11. November. Der nichtarische Fabrikant Emanuel Mendel in Bonn hat umfangreiche planmäßige Devenschiebungen begangen. Es wurde festgestellt, daß Mendel, der nach Holland geflüchtet ist, insgesamt etwa eine Million Reichsmark über die Grenze geschmuggelt hat oder durch seine Helfer einschmuggeln ließ. Das Privatvermögen Mendels, das einen Wert von über einer Million Reichsmark hat, wurde beschlagnahmt.

Wien, 15. November. Bei einer Pflichtverletzung über vaterländische Geschichte bei Professor Dr. Heinrich Kreischmayer hatten Kommunisten eine Sowiefahne angebracht, die mit einem Uhrwerk versehen war und sich während der Vorlesung entfaltete; die Fahne fiel aber herunter und fiel Professor Kreischmayer auf den Kopf.

Weißer Zähne: Chlorodont

Die Filmecke

Plauderei mit Lilian Harvey / Von Mario Heil de Brentani

Nach Jahren wieder fünf Minuten mit Lilian Harvey! Und auch das nur mühsam erstritten; denn über dem Eingang der arden Tonkassette in Neubabelsberg prangt ein unsichtbares, allen Eingeweihten aber dennoch deutlich sichtbares Schild:

„Man bittet, die Künstler nicht zu stören! Es wird in drei Versionen gedreht!“

Drei Versionen, „Schwarze Rosen“! Alle Achtung, Herr Regisseur Paul Martin! Und alle Achtung, schöne Russin Marina Feodorowna: Lilian Harvey!! Der russische Gouverneur Finnlands Anno 1900 uneres Wily Wiral ist sehr verschieden von dem russischen Gouverneur des französischen Darstellers Jean Worms und Mister Mandal - der Engländer - zeigt wiederum eine andere Mentalität. Ein fast berechnender und herrschender Gouverneur, das ist Wily Wiral, ein herrschlicher und um seine Liebe leidenschaftlich kampfender Gouverneur - das ist Worms, und ein achtschmeidiger, drei Meter Distanz diktierender Aristokrat - das ist Mandal, der Engländer. - Und Wily Wiral -? Auch sie hat drei Temperamente, drei Gesichter, obwohl sie immer Lilian - ohne Maske oder auch nur andere Haartracht oder Kleidung zu wählen - bleibt.

„Sie multiplizieren sich gewissermaßen selbst mal drei, habe ich das richtig gedeutet?“
„Ja, sehr richtig sogar! Denn wir drehen ja dieselbe Szene in den verschiedenen Versionen hintereinander, so daß ich mich blühend in die Mentalität des Volkes, in dessen Sprache ich mein Spiel nach kurzer Pause wiederholen muß, hineinzu-

den habe. Auch das Denken muß „umgeschaltet“ werden. Denn gerade dieser tragische Film von der leidenschaftlichen Volkserhebung der Jungfrauen zu Anfang dieses Jahrhunderts verlangt völlige seelische Einfühlung; mit der fremdsprachigen „Konversation“ ist es nicht aegan.

„Die Metraufnahmen sind jetzt beendet, nicht wahr?“

„Ja, wir drehen seit einigen Tagen die Außen- aufnahmen. Gestern abend fand der Ueberfall der Kosaken auf das finnische Volksfest vor den Toren von Helsinki statt. Mein Partner Wily Krusch ist einer der Anführer der Jungfrauen, die die russische Unterdrückung durch eine Revolution beenden wollen. Er ist der Student Collin, der seine Sache natürlich auch ganz anders als der französische Darsteller Galland aufsaßt. Edmond Anhalt, der englische Collin, ist wiederum ein verbissener Rebel, ein ins Jugendlich übertragener Cromwell. Dieser Collin - dreimal Collin! - macht mich, die russische Tänzerin, unbeabsichtigt zur Mitwisserin an keinem Unternehmen gegen meine Vandsleute, und ich liebe den fanatischen Studenten dem reichen und mächtigen russischen Gouverneur vor, demselben Gouverneur, der mir Morgen um Morgen einen großen Strauß schwarzer Rosen zu Füßen legen läßt.“

Und damit ist das Viertelstündchen abgelaufen. Lilian will noch auf einen Sprung nach Hause, in drei Stunden geht es dann wieder weiter. Draußen steht schon ihr bekanntes weißes Auto, umlagert von einer Schwärme finnischer Studenten

lobie verknüpfen, dann im nächsten Spiel Brechen, auseinanderreißen, auseinanderstrahlen, wie Sierne einer Rakete, um sich in einer Feuergerbe wieder zu vereinen. Wäre lege ich das Instrument nieder. Ich habe den Bettler längst vergessen. Er sitzt noch dort auf der Treppe. Wie zu Stein erstarrt. Sein Instrument liegt zu seinen Füßen. In Extase, das Gesicht durchgeglüht, hält er die Hände in die Höhe. Und aus seinen Augen sickern Tränen. Das unverdorbene Kind der Natur hatte die allmächtige Harmonie der Natur aus dem Werke Johann Sebastian Bachs gehört. Auch in der Seele dieses Santalen flackert ein kleines Licht aus der großen Sonne Gottes. Ich schau ihn erschüttert und erkaunt an. Einen Steinwurf von hier blüht der stolze Palast Tagores in den Abend. Darin ein gefeierter Dichter, der seine Gäste mit geschlossenen Augen empfängt und sagt: „Die europäische Musik ist kindisch.“

Bücherschau

Boris, Dito: Abbi. Eine Storchengeschichte. Mit 61 Zeichnungen von Prof. Walter Klemm. Gangelin 420 RM. R. Thienemanns Verlag, Stuttgart. - Abbi ist ein Storchennabe, den ein ostpreussischer Maler - ein Original unter den Menschenkindern - betreut. Raum kann sein Pflegevater genügend Früchte und Matkaser für den Freßack erjagen. Ein Kartoffelkorb, an einem Apfelbaum aufgehängt, ist Abbis erste Lebensstation in der Fremde. Später bekommt er im Hof seinen Platz zur großen Aufzucht des Federvolks. Viel Mühe machen die ersten Flugversuche vom Dachstuhl in den Hof. Da hilft nur ein kleiner Schubs. Trotzdem bleibt der Maler Abbis bester Freund. Sein Pflegevater sorgt dafür, daß Abbi den Anschluß an seine Artgenossen bekommt. Auf einer nahen Wiese findet eine Storcherversammlung statt, dort wird Abbi mit viel Geflapper von seinen Eltern und Geschwistern begrüßt, mit denen er im August nach Afrika kartet. Der Flug führt über den Bosphorus, dem Stelldichein aller Störche Europas, und über die Pyramiden in die Steppe Ostafrikas. Nach vielerlei Abenteuer kehrt Abbi im März glücklich wieder zu seinem Pflegevater zurück. Das Storchleben ist in so vergnüglicher Weise geschildert, daß auch der Leser sich auf Flügeln des Frohsinns erhebt und die Wunder der weiten Welt miterlebt. Ein entzückender Schmuck des Buches sind 61 Zeichnungen von Professor Walter Klemm. Der berühmte Tiermaler stellt uns die ganze Fülle von Abbis Erlebnissen überschaubar vor Augen. Also ein Tier- und Menschenbuch, das jung und alt begeistern wird.

Egon Schott, Windstärke 10. Ein Weltbummler unter Hochseefischern. Hamburg 1935. Verlagsbuchhandlung Vroschet u. Co., Hamburg 36. Preis: Ganzleinen RM. 4. Egon Schott hat in diesem Buch einen Auschnitt aus seinem wechselvollen Leben geschildert. Und sicherlich hat er das richtige Maß zwischen Unterhaltung und Bericht gefunden; besonders, was das schwerblütige Thema Hochseefischer betrifft. Diesmal lernen wir die Anfänge seiner Weltbummellei kennen, lesen von seiner Schiffsuntenzeit, vom Untergang des Dreimast-schoners „Peter Palsen“ und machen einen Blick in die Werkstatt eines schreibenden Olobertrötters. - Dann finden wir uns auf dem Niemannsader Ozean. In der Tiefe der grauliche Vernichtungskrieg des Meeresgeisters und auf den schäumenden Wellenbergen der heidenmütigen Kampf kühner Seefahrer von heute - der deutschen Hochseefischer. - Lange noch nach dem Weglegen des Buches brausen in unseren Ohren die gewaltigen Stürme um Island, in der Barentsee und im Nördlichen Eismeer. Schott schreibt nicht nur - er spricht. Er besitzt die seltene Gabe, den Leser - nach wenigen Zeilen schon - in jene Welt zu verleben, die er ihm schildert. Und er versteht es meisterhaft, alles Gefühls, Abschweifende, Konstruierte zu vermeiden, um einen ja nicht aus dieser Welt herauszureißen. Daher kommt es, daß man am Ende seiner Schilderungen wie von einer weiten Reise zurückkehrt; mit dem Gefühl, vom ungeschminkt Wahren das Interessanteste und Packendste kennengelernt und miterlebt zu haben. - Ist es nicht gerade das, was wir von einem Buch, das Reiserlebnisse vermittelt, mitnehmen wollen? Dieser in zahllosen Sätteln gerechte Weltbummler ist ein Erzählertalent, das uns den besten Ersatz für das bietet, wonach wir Menschen uns so tiefen: - Reifen und Erleben. Zahlreiche schöne Tiefdruckbilder machen das Buch besonders interessant.

in ihren charakteristischen weißen Mäskeln, die in Berlin gerade zu Gast weilen.
„Bitte ein Autogramm!“ schallt es im Chor, und wer könnte den Nachkommen der Freiheitskämpfer von Helmingfors diesen Wunsch verweigern?



Rose Stradner in dem Syndikat-Film „Der Mann mit der Brante“. Hier ist sie die Partnerin Paul Wegeners, der jetzt nach längerer Pause einmal auf der Leinwand zu sehen ist. (Der Film läuft zur Zeit in den Memler Kammerlichtspielen).

Wie wir sie zur Strecke brachten!

Erlebnisse im Kampf gegen die Verbrecherwelt * Von Hauptmann und Kriminalkommissar a. D. Engelbrecht-Berlin

Zehnte Fortsetzung*)

In der Rue du Bacodon hält sich das gefährlichste Gefindel auf. Sexualverbrecher, Zuhälter, Mörder, eine schöne Sammlung der rücksichtslosesten und erbarmungslosesten Verbrecher, die ich je kennengelernt habe. Merkwürdiger sind hier scharenweise auftretende Straßenräuber an der Arbeit, die ihre Opfer in einen Hausflur schleppen und berauben. Trotz der erschreckend hohen Mordziffer in Marseille, die viermal größer als die von Paris ist, müssen immer wieder Neugierige und Leichtsinntige ihre Unvernunft teuer bezahlen. Durch alle aber, die unbehelligt, wie auch ich, aus dieser verbrecherischen Hölle zurückkehren, kommt wieder Kenntnis von ihr an die Defensivkräfte. Das sehen die Verbrecher sehr ungern, und deshalb wird auf alle Photographen, die irgendeiner der vielen romantisch-schwärzigen Winkel zeigt, eine wilde Jagd gemacht. Mir war es nur durch einen Trick möglich, hier Aufnahmen zu machen. Ich gab mich als einen aus der Haft gelassenen schwedischen Photographen aus und erbat Hilfe von der Polizei und einige kleinere photographische Aufträge. Was dem Kriminalisten nie gelungen wäre, war für den verfolgten Kunstgenossen eine Kleinigkeit. Ich erwarb mir die Freundschaft einiger Apachen, die mit mir unter anderen Umständen wohl kurzen Prozess gemacht hätten. Man fand meine Arbeiten preiswert und gut und beehrte mich sogar mit Aufträgen, mich an Raubüberfällen zu beteiligen. Es war nicht leicht, durch vorgeschobene Verwundungen usw. auf diese Ehre verzichten zu müssen. Im ganzen aber kam ich mit diesen leidenschaftlichen und unberechenbaren Menschen, die das ungezügeltste Temperament Frankreichs besitzen, ganz gut aus, bis auf einige Male, in denen mir die „Damen“ zuviel Aufmerksamkeit bewiesen und die Eifer sucht aufwachte.

Mein wochenlanger Aufenthalt in diesen gefährlichen Schlupfwinkeln enthüllte mir in krasser Form die Lebensverhältnisse dieser Menschen. Sie sind wirklich entsetzlich, die furchtbaren, die ich je eingehend kennengelernt. Hier sah ich die Folgen der Trunksucht und Degeneration, die entsetzlichsten Auswirkungen verbrecherischer und kranker Erbmasse.

Diesem Marceller Apachenviertel versichere ich die Schenklichkeit nur das von Brüssel hergekommen: die „Marollen“.

Unmittelbar hinter dem Brüsseler Justizpalast und Polizeipräsidium liegt das berühmte Marollen-Wiertel mit den Verbrecherschlupfwinkeln, vor deren Türen die Burschen mit Knispfand und Ballonmütze in orientalisches anmutender Hochstetlung den größten Teil ihres faulen Daseins verbringen. Pflasterung und Beleuchtung dieser

Straßen sind in einem schrecklich verwahrlosten Zustand, und die unhygienischen, primitivsten sanitären Anlagen erfüllen die engen Gassen mit pestilenzialischem Gestank. Nirgends, selbst nicht in den Kaschemmen, herrscht lautes Treiben. Unheimlich ist die schweigende Schwüle, die drückende Atmosphäre schlecht verpflasterter Gassen und lauernder Gefährlichkeit. Dabei steht diese ganze Gegend in stetem Kampf. Wallonen und Flamen liefern sich Messerfehden und ganze Straßenschlachten.

Meine Gänge durch das Marollen-Wiertel waren nicht gefahrlos. Nur durch ordnärsten Ton und größtmögliche Rücksichtlosigkeit konnte ich mir die Apachen vom Leibe halten. Der belgische Apache ist überaus hinterlistig, er kennt keine moralischen Hemmungen; brutal, gemein und grausam, beschleicht und plündert er seine Opfer. Wenige Centimes, die man unvorsichtig zeigt, genügen für einen Überfall, selbst für einen Mord. Die Brüsseler Polizei bekämpft das Verbrechertum dieses unheimlichen Viertels durch hermetische Abriegelung. Sie versucht den steten Zugang aus Holland, England, Frankreich zu unterbinden, kann aber nicht verhindern, daß langgesuchte Verbrecher immer wieder den Polizeifordern durchbrechen und in der Tiefe der Marollen auf Nimmerwiedersehen untertauchen. Ich habe viele Bauernfänger beobachtet, die blutjunge und schwerfällige Landburschen in das Verbrechertum lockten und dort wahrlich nach gänzlicher Ausplünderung ihrer Apachengarde einverleibten. Nur so ist erklärlich, daß das Apachentum immer wieder Nachwuchs findet. Die äußeren Gassenringe beherbergen eine ausgedehnte Prostitution, die eng mit der Verbrechertum zusammenhängt und auf ihre Männer rechnet.

Heute ist dieses unheimliche Verbrechertum Brüssels schon zum größten Teil niedergelegt, und seine Schrecknisse gehören zum Requisite der Kriminalroman-Fabrikanten.

Streife in Gefahr!

Die ärgerlichen Zwischenfälle häufen sich; gestern sind nicht weniger als drei Provinzialer in Berlin überfallen und ausgeraubt worden, heute findet sich ein Mann mit dickverbundenem Kopf bei mir ein und klagt uns, daß man ihn in einem Lokal in der Dennewitzstraße niedergeschlagen und seiner sämtlichen Wertsachen beraubt hätte. Diese Berichte stimmen mit unseren Feststellungen überein, daß in alten Westen schon seit längerer Zeit ein paar ganz schwere Juden ein Willkürregiment führen. Nacht für Nacht haben meine Beamten schon Dienst getan; leicht ist der Entschluß nicht, ihnen auch heute wieder die seit langem wohlverdiente Ruhe zu versagen — aber der Dienst geht vor.

Ich pflege seit einiger Zeit nur sehr wenige meiner engsten Mitarbeiter einzuweisen, wenn wir wieder einmal einen Schlag führen wollen. Auch in den Reihen unserer Beamten kann jemand stecken, der aus böser Absicht oder aus Unvorsich-

tigkeit etwas von unserem Ziel auspandert; dann ist unsere Razzia verpöcht.

In aller Eile wird der Schlachtplan entworfen. Innerhalb von wenigen Stunden muß alles vorbereitet sein. Ein Telephonsturm sondergleichen setzt ein. Mehr und mehr der von mir angeforderten Leute melden sich. Als wir glücklich unsere Mannschaft zusammen haben, versuche ich, die übermüdeten Leute ein wenig aufzumuntern. Keiner unter ihnen tut seinen Dienst ungern; aber es ist nicht jedermanns Sache — auch wenn er Polizeibeamter ist — wochenlang Nacht für Nacht den schäblichen Streifendienst zu tun. Kein Mensch erfährt, wohin es geht, zwei meiner alten Streifenführer und selbstverständlich der Polizeioberleutnant Gronau, der Riese und Ringkämpfer, der den schwersten Berliner Jungen wie eine Zitrone zusammenbrückt, sind eingeweiht.

Ganz so schlimm wie das Scheunenviertel ist natürlich der alte Westen Berlins nicht. Immerhin sind in Zuge der Stadtbahnbögen mehr und mehr neue Lokale entstanden. Die an die Reihe der in der Dennewitzstraße und Flottwellstraße liegenden altbekanntesten Schlupfwinkel anschließenden. Das Unangenehme bei der Sache ist, daß hier die Straßen alle sehr dicht bebauet sind und daß man uns leicht beobachten kann, wenn wir anfahren. Ich halte es daher für richtiger, daß wir schon in den frühen Nachmittagsstunden losziehen, weil wir dann wohl nicht erwartet werden. Wir wollen in einer an der Hochbahn gelegenen Kaschemme beginnen, die in der letzten Zeit viele schwere Jungen zu ihren Gästen zählen soll.

Im Gewühl der rollenden Autoreihe, die vom Alexanderplatz bis zum Potsdamer Platz in ununterbrochener Folge an den Massen der Fußgänger vorbeirauscht, schiebt sich unser kleiner grüner Koffer seinem Ziele zu. Auf einem Lastwagen folgt die Streifmannschaft, fährt möglichst durch andere Straßen, damit unser kleiner Wagen unbeobachtet bleibt. Wir sind zu dritt, Oberleutnant Gronau, ich und einer meiner alten Leute. Kaum haben sich die ersten Abendstunden gelockert, als unser Wagen in die Alvenslebenstraße einbiegt. An der Ecke steigen wir aus, blitzschnell sind wir bis zur nahen Kaschemme gerannt. Gronau schmettert seine Eisenfaust an die morsche Tür, daß sie krachend aufspringt.

Wir stolpern die kleine Treppe hinunter und stehen, ganze drei Mann, einem wahren Gewühl von Verbrechern gegenüber, wie wir sie so zahlreich nicht vermutet haben. Jetzt heißt es, auszuhalten, bis die Streife kommt, denn hinter uns ist die Tür wieder ins Schloß gefallen. Entschlossenheit ist hier das einzige, was hilft. Ich denke blitzschnell daran, meinen Revolver zu ziehen... warum haben wir ihn gerade heute nicht in der Hand, wie sonst immer bei unseren Aushebungen? Gronau stellt sich breitbeinig vor die Tür und schreit den Leuten entgegen: „Einzeln vortreten!“ Im nächsten Augenblick bricht ein wildes Gejohle los, und die ganze Meute stürzt auf uns zu. In Se-

kundenschnelle sehe ich die wutverzerrten Gesichter der Leute, deren jedes einzelne ein Schmuckstück für einen Pandurenkeller ist, dicht vor mir... dann schlägt die Welle über uns zusammen. Wir können kein Glied rühren, so eng ist es. Krachend fährt ein Bierseidel an meinem Kopf vorbei und überschüttet mich, zerschellend, mit einer Flut von Glasplittern.

Hunderte von Armen und Fäusten mit allen möglichen Schlag- und Hiebwaffen stoßen und greifen nach uns. Die Weiber schleichen mit tüdlichen Blicken umher und versuchen, von hinten uns Seidel und Bierflaschen an die Köpfe zu schmettern. Wir stoßen und schlagen wie die Wilden in den strampelnden und wogenden Meere. Von allen Seiten fliegen die Wurfgeschosse. Ein Hüner stürzt auf Gronau zu, wirft sich blitzschnell auf ihn und versucht, ihn zu würgen. Gronau taumelt gegen die Wand, springt aber dann plöblich auf und schmettert seinen Gegner mit riesiger Kraft mitten in die Krassen hinein. Neben mir fällt der Kamerad, ein Stuhlbein faucht ihm auf den Schädel. Zwei, drei Fäuste fahren mir ins Gesicht, rote Funken tanzen mir vor den Augen. Es ist ganz unmöglich, die Waffen zu zücken, so eng gepreßt stehen die Burschen, die mit Wut auf uns losketten, an unsere Weiber gedrängt.

Ich reiße einem der Halunken irgend etwas aus der Hand und schmettere es zwischen die Angreifer. Wir rasen wie die Verferker gegen die zehnfache Hebermacht — auch der Kamerad steht wieder und teilt tapfer zurück. Es gilt unser Leben. Wenn diese verrohten Burschen nicht gleich überwältigt werden, finde sie wie rasende Tiere. Doch... wenn unsere Leute nicht kommen, sind wir verloren. Einige verzweifelte Faustschläge schaffen uns Luft, im Nu sind die Revolver hervorgegriffen. Wieder springen die Kerle an Gronau hoch; er erhält einen Schlag über die Hand und läßt den Browning fallen. Ich stehe an der Tür und kann doch keine Hilfe herbeiholen, weil die Bande uns gegen den Ausgang drückt. Zweimal schieße ich — dann liegt mir die Waffe aus der Hand.

Herrgott, wo bleibt nur die Streife? Nochmals setzen wir alles auf eine Karte und kämpfen wie die Wilden gegen den zehnfachen Menschenleibern an. Ewigkeiten vergehen — ein kurzes Wort fliegt von hinten heran: „Macht sie kalt, die Hunde!“ Die Weiber sind gefährlicher als alle anderen. Sie keifen und toben: „Schlappschwänze! Macht sie kalt, die Greiser!“

Wir sind am Ende unserer Kraft. Vor Mittagzeit sinken mir die Fäuste herab; auch Gronau neben mir mankt; wir sehen uns blitzschnell noch einmal an. Ich habe das bestimmte Gefühl, daß nun die ganze Sache ein für alle Mal aus ist.

Mit einem Ruck fliegen wir beide mitten in den Angreifer hinein. Ein harter Gegenstand drückt sich in meine Rippen, daß ich fast in die Knie breche. Dann ergießt sich von hinten ein Sturzbach auf unsere Geener, und das Gejohle verstummt mit einem Schlag; die Streife ist da! Nur schwacher Widerstand wird noch geleistet, dann ist die Arbeit getan.

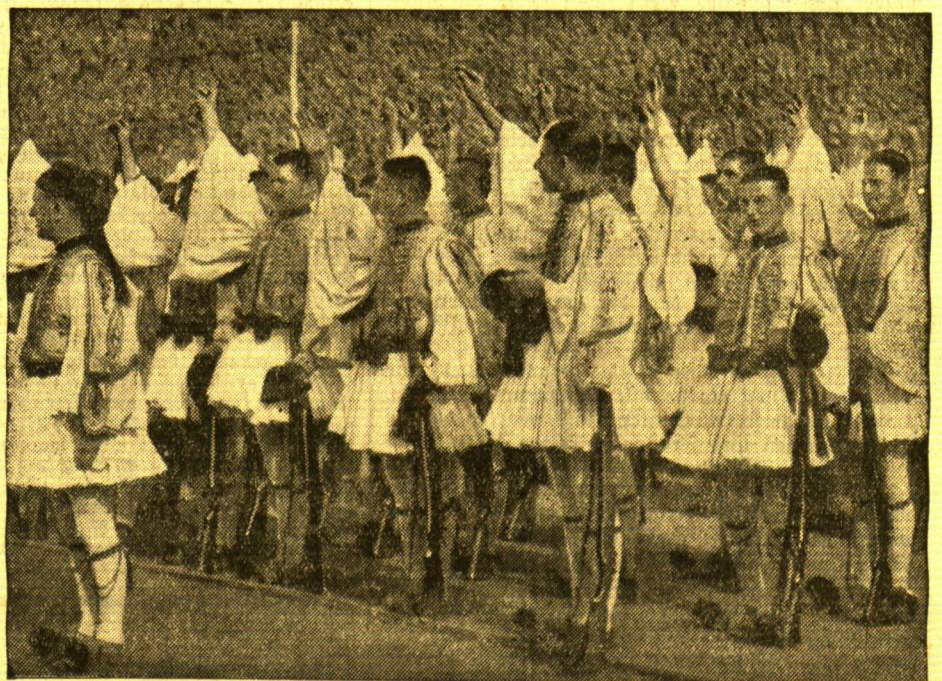
Die ganze Gesellschaft wird verhaftet... die einzigen, die wieder Schwierigkeiten machen, sind die Weiber. Wahre Panthertagen! Unter den Eisfisten waren elf gesuchte Schwerverbrecher... ein voller Erfolg.

(Wird fortgesetzt.)



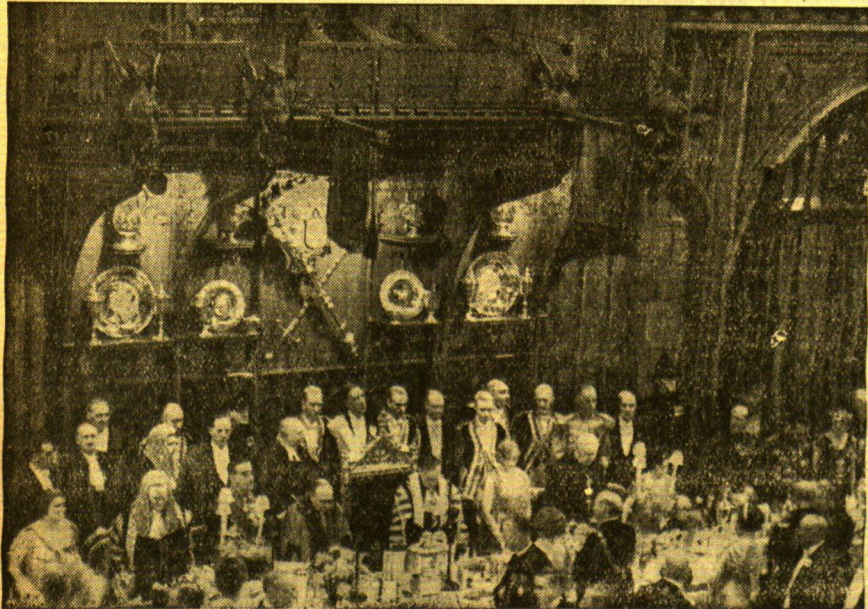
Links: Der Waffenstillstandsstag in Paris

In Frankreich wurde, wie alljährlich, der Waffenstillstandsstag mit großer Feierlichkeit begangen. Allerdings kam es in verschiedenen Orten zu erheblichen Zusammenstößen. In Paris legte Saa spräsident Leb run am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Man sieht hier den Staatspräsidenten (1) bei der Kranzniederlegung. Ihm folgen die führenden Männer des Staates, der Präsident des Senats Je a n n e n (2) und Ministerpräsident Va a l (3).



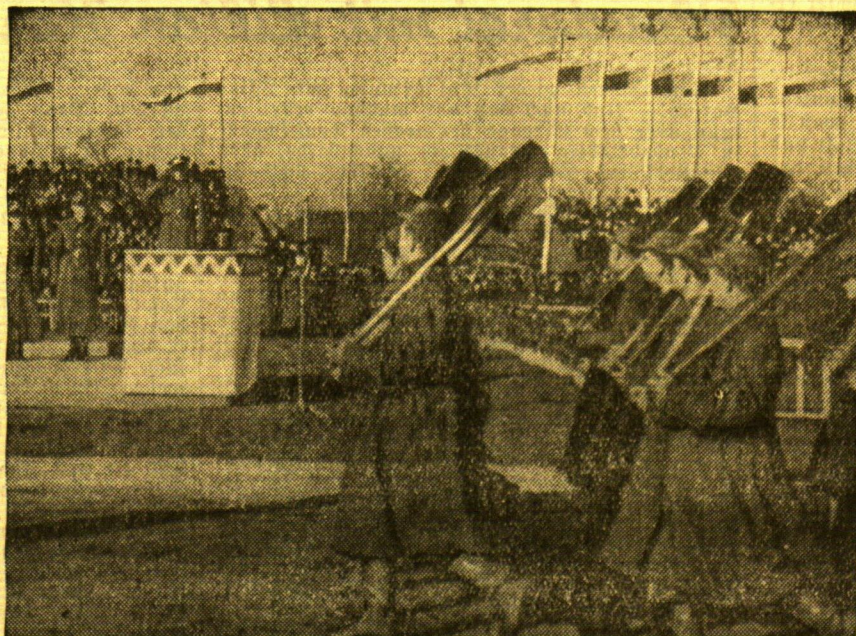
Rechts: Griechenlands Soldaten wurden auf König Georg II. vereidigt

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde im Stadion von Athen die griechische Armee auf den König vereidigt. Der Regent Konstantin untertrifft bei dieser Gelegenheit noch einmal die Bedeutung dieses Tages. Unser Bild zeigt griechische Soldaten, Czarenen, während der Vereidigungsfeier.



Das traditionelle Bankett der Londoner City

Nach der feierlichen Amtseinführung des neuen Lord-Manors gibt die Londoner City alljährlich ein großes Bankett in dem historischen Saal der Guildhall für die britische Regierung. Dieses Bild zeigt den Lord-Manor Sir Percy Vincent und seine Amtskollegen in der altenglischen Tracht während des Festes.



Polnischer Arbeitsdienst am Jahrestag der Unabhängigkeit

Auf dem Mokotowplatz in Warschau wurde mit einer großen Parade vor dem Präsidenten Maslowski der 17. Jahrestag der Unabhängigkeit Polens feierlich begangen. Bei dem Vorbeimarsch sah man unter anderem auch eine Ehrenabordnung des polnischen Arbeitsdienstes.



Der Riesenbozer

Demnächst wird der Rumäne Gogea Mitu in Paris einen Borkampf beitreten. Dieser Riese hat eine Länge von nicht weniger als 2,26 Meter und überragt wohl die meisten seiner Zeit- und Rassengenossen. Ob allerdings sein boxerisches Können der Länge entspricht, wird der Kampf noch beweisen müssen.

Danziger Volkstagswahl vom 7. April 1935 für gültig erklärt

Danzig, 15. November. Am Donnerstag vor-mittag hat das Danziger Obergericht nach vierzehn-tägiger Beratung über die Einwände der Oppo-sitionsparteien um die Gültigkeit der Volkstags-wahl vom 7. April 1935 das Urteil verkündet. Die am 7. April 1935 vollzogenen Wahlen zum Danzi-ger Volkstag wurden für gültig erklärt, ausge-nommen in 18 Gemeinden. Es wurden sodann für die einzelnen Wahlvorschläge neue Stimmenzahlen bekanntgegeben, die gegen die Wahl unwesentliche Abweichungen haben.

70 Jahre „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“

Berlin, 15. November. Reichskanzler Hitler empfing gestern eine Abordnung der „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“, die in diesem Jahre ihr 70jähriges Bestehen zürück-bleibt, und nach deren Bericht über ihre Organi-sation und Arbeit entgegnete. Der Reichskanzler stiftete namens der R.S.D.M.F. ein Motorrettungs-boat modernsten größeren Typs.

Verkehrsunfall in München

München, 15. November. In der Nacht zum Donnerstag ist der S.S.-Standartenführer Rats-bergr Grimminger von einem schweren Ver-kehrsunfall betroffen worden. Als er sich auf dem Heimweg von einem Konzert befand, aertete plötz-lich ein Kraftwagen auf der infolge des Nebels glat gewordenen Fahrbahn ins Schleudern und fuhr auf den Fußsteig. Der Wagen erfasste den Ratsbergr und schleuderte ihn zur Seite, so daß er mit einem Schädelbruch und anderen Verletzun-gen in die Chirurgische Klinik gebracht werden

musste. Ratsbergr Grimminger ist der Träger der Blutfahne vom 9. November 1923 und hat auch in diesem Jahre bei dem historischen Marsch vom Bür-gerbräueller zur Feldherrnhalle die Blutfahne Adolf Hitler vorangetragen.

Ringsford-Smith nicht gefunden

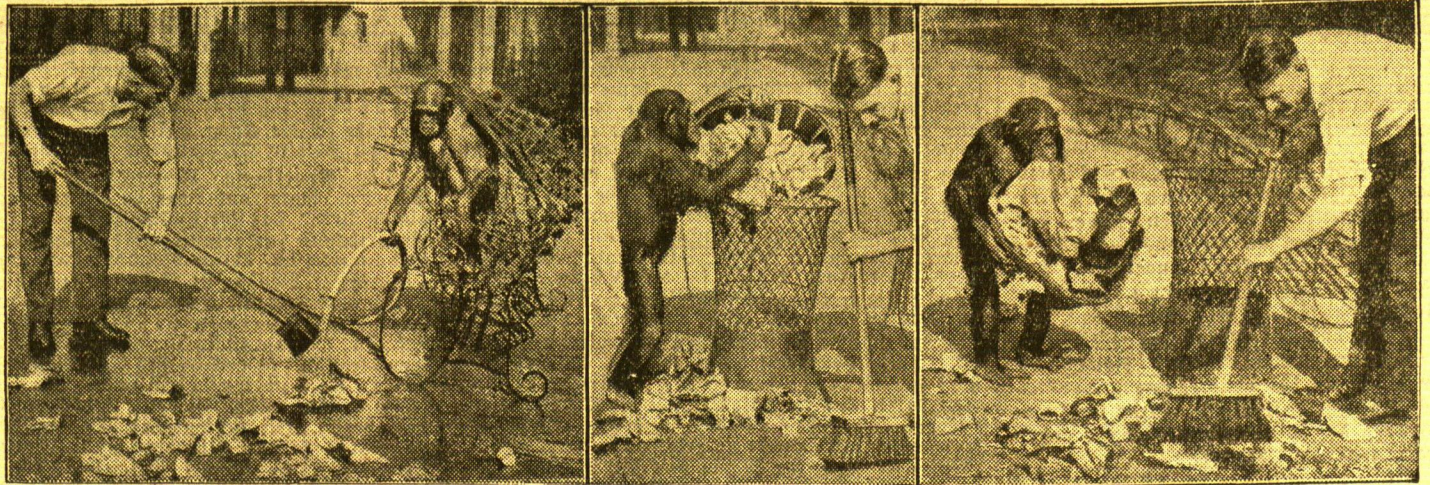
London, 15. November. Die britischen Bomben-flugzeuge, die zur Suche nach dem seit vorigen

Freitag vermissten Flieger Kingsford-Smith und seinem Begleiter, die sich auf einem Flug von Eng-land nach Australien befanden, eingekerkert worden waren, sind nach Singapur zurückgekehrt. Zwei Flugboote, die sich ebenfalls an der Suche nach den Vermissten beteiligt hatten, werden am Freitag zurück erwartet. Die Suche wird von dem auf der Fluglinie nach Australien verkehrenden Verkehrs-flugzeug fortgesetzt werden.

Der Nobelpreisträger für Physik

Stockholm, 15. November. Der Nobelpreis des Jahres 1935 für Physik wurde Professor Chad-wick in Cambridge verliehen.

Stockholm, 15. November. Der Nobelpreis für Literatur wird in diesem Jahr nicht zur Vertei-lung gelangen; er wird jedoch für eine etwaige Verteilung im Jahre 1936 zurückgestellt.



Herbstlicher Kehraus im Londoner Zoo

Fifi, der Schimpanse, hilft eifrig bei der Säuberung der Wege, über die die letzten großen Besuchermassen des Herbstes gezogen sind.

Nach langem Leiden verschied plötzlich heute nachm. um 5 Uhr im Krankenhaus zu Tilsit mein lieber Mann, Sohn und Grossvater, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Klempermeister

Arthur Brachhaus
im 54. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Auguste Brachhaus
geb. Sillus

Russ, den 14. November 1935

Die Beerdigung findet am Dienstag, 2 Uhr von der hiesigen Kirche aus statt. Freunde und Be-kannte werden gebeten, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Capitol Täglich 8 u. 8 1/4 Uhr
Albert Bassermann, Hans
Jarry, Oskar Kariweiss
in dem Spritzen-Großbium

Die letzte Liebe
Belprogramm / Tonwoche

Sonabend 2 1/2 Uhr
Einmalige Jugend- u. Familien-
Vorstellung
Viva Villa
(Mexiko in Flammen)
Die große mexik. Revolution vor
dem Weltkriege
10000 Mitwirkende
Belprogramm / Tonwoche
Kinder unt. 0,50 ob. 0,75
Erw. unt. 1,- ob. 1.50 Lit

Lehrerverein Memel
Hauptversammlung
am Sonnabend, dem 16. November,
um 15 Uhr in Fischers Weinstuben.

Apollo Täglich 8 u. 8 1/4 Uhr
ein Film von Gatte
Ein idealer Format
Brig. Holm, Syb. Schmitz, K. L. Diehl

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Der Mann mit der Pranke
Eine aussergewöhnlich spannende und
wirkungsvolle Ehe-, Liebes- und
Scheidungsgeschichte mit kriminalisti-
schem Einschlag ...

Apollo
Sonabend u. Sonntag 2 1/2 Uhr
Billige
Sondervorstellungen
Die fabelhafte Ufa-Tonfilm
Operette
Mach mich glücklich
Elster, Lieven, Grabley, Sandrock

Kammer
Sonabend u. Sonntag 2 1/4 Uhr
Jugend-Vorstellungen
Bill. Sonderreise, Kind. 50 Ct.
Der Gefangene des Königs
Paul Kemp, a. d. Sandrock
Mycki - Maus als Baumeister

Kaufen Sie nur Lose der Staatslotterie!

Denn diese bietet die solidesten Gewinnmöglichkeiten.

Zur Ziehung gelangen in fünf Klassen **21 000 Gewinne** und **2 Prämien** im Gesamtbetrage von **1 795 500 Lit.** Beinabe jedes zweite Los kommt mit einem Gewinn heraus.

Ziehung der **I. Klasse am 5. u. 6. Dezemb.**

Lose - Klassenlose: 1/1 10.-, 1/2 5.-, 1/4 2.50 Lit., oder für alle Klassen: 1/1 50.-, 1/2 25.-, 1/4 12.50 Lit., verkaufen:

Generalagentur, Libauer Str. 13
Lankowsky, Polangenstr. 41
Brosius, Börsenstr. 7
Jul. v. Niemiersky, Börsenstr. 1-4
Zimmel, Libauer Str. 19
Buchhandl. „Spudos Fondas“,
Libauer Str. 30,
Buchhandl., Karvelis & Rinkevicius
Simon-Dach-Str. 1
Stadtbahnhof, Winterhafen 17
Friseurgeschäft, Marktstr. 48/49
Lit. Exportas, Mühlenstr.
Banken

sowie verschiedene andere Verkaufsstellen in **Memel, Heydekrug, Pogegen**, in fast allen Kirchdörfern u. a. - Versand durch die Post überallhin gegen Vorauszahlung des Betrages nebst Porto durch die

Generalagentur für das Memelgebiet
Memel, Libauer Straße 13

Wenn Ihr Nachbar hustet,

dann besteht für Sie die Gefahr der Ansteckung.

Empfehlen Sie Ihrem Nachbarn den Hustensirup

TUSSAMAG

Tussamag wirkt prompt, schmeckt angenehm, und man wird Ihnen für diesen Tip dankbar sein.

Original-Packungen zu 200 g
In allen Apotheken erhältlich.

Für die herzliche Teilnahme zum Heimgange meines lieben Bruders

Hjalmar Baacke
sage ich gleichzeitig im Namen der Angehörigen aufrichtigen Dank.

Frithjof Baacke
Memel, den 15. November 1935

Advents- u. Altartexen
in allen Farben und Größen empfiehlt
Robert Müschowsky
Telefon 87

Rebhühner
Hafen, Geflügel liefert postfertig i.d.g. nur Halle, sowie Sauerkohl.
Frau Weichert
Telefon 1490

Säfen und Rebhühner
sowie ämil. Geflügel liefert auch postfertig
E. Steinwender
vormals Weichert.

Prima
Gänselebertwurst
empfiehlt (6.75)
Kurt Scheurich
Markstraße 13 und Filiale Libauer Str. 28

Kräuter-Matjes-Heringe
frisch eingetroffen, empfiehlt (6.67)
Franz Gorny
Libauer Str. 29.

Bettlaken
Barchent, weiß und farbig, Lit 12.50 9.50
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Auto-Vermietungen
Anruf 256
7-Siger Simousinen
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Vorkäufe
2 Bettgestelle mit Matrasen, zwei Nachttische, ein Waschtisch zu verk.
Sägerstraße 18
501

Anzug
fast neu, billig abzugeben. Zu Marktag, an den Schaltern dieses Blattes. (6049)

Heiraten
Dame, alleinstehend, mit Vermög., wünscht
Ehetameraden
Alter 55-75 Jahre, Zutritt, unt. 6762 an die Abfertigungsstelle d. Blattes erb.

Fräulein mit gutem Vermögen wünscht Handwerker oder Beamten von 30-45 Jahren zwecks
späterer Heirat
kennen zu lernen. Zutritt, unt. 6754 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote
Ein Geselle
kann sich melden Grüne Straße 18 oder Warthofendamm 182.
Kurt Telg
Fleischermessler.

Jägerin (6054)
Hausmann
stellt sofort ein
Dürr
Wielenstraße 13.

FORMULARE

Warum sollen gerade Formulare immer so trocken und eintönig behandelt werden? Auch hier lassen sich Lösungen finden, die weit über dem Durchschnitt dem Durchschnitte der Herstellung „einfacher Drucke“ an unser leistungs-fähiges Unter-nehmen.

F.W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Miele
Motor-Fahrrad
mit verstellbarem und verstärktem Sachs-Motor
Modell 1935
98 ccm

Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.

Zu haben bei
Schmidke & Rosenberg, Memel
Mielewerke A. G. Gütersloh / Westf.

Auch 2 Lit sind zu teuer

für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolg zeitigt. Erfolg verbirgt nur ein **großer Leserkreis**

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Kaufgesuche
Ein nur gut erhalt. **Schlafzimmer** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6695 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 Rollwagen
Einpänner
1 Fleischwagen
zu kaufen gesucht
Wielenstraße 29

Outerh. Teppich
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6759 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Windhund
glatthaariger, engl. Rasse, bis 2 Jahre alt, zu kaufen gesucht. Angeb. u. 6756 an die Abfertigungsst. dieses Blattes.

Radio-Apparate
Modelle 1936 kaufen Sie am besten und preiswertesten nur bei:
„Amra“
Spezialhaus für amerikanische Radio-Apparate und Büromaschinen
Fischerstr. 5/6, Telefon 13-41

Eigene Werkstatt, Teile stets auf Lager.
Wir bitten um Ihren unverbindl. Besuch
Unser Motto: „Jedem sein eigenes Radio“

Radio-Apparate
Modelle 1936 kaufen Sie am besten und preiswertesten nur bei:
„Amra“
Spezialhaus für amerikanische Radio-Apparate und Büromaschinen
Fischerstr. 5/6, Telefon 13-41

Eigene Werkstatt, Teile stets auf Lager.
Wir bitten um Ihren unverbindl. Besuch
Unser Motto: „Jedem sein eigenes Radio“

Schlafstelle
für jungen Mann zu vermieten
Rippenstraße 3

Schlafstelle
sep., und einfache Schlafstelle zu vermieten
Fuhrmannstr. 1

Regel-Auffeher
für die Abendstunden gesucht.
Schützenhaus

Büfettüchlein
für Heydekrug ge-lucht. Meldungen Sonnabend vormitt. zwischen 10 und 11 Uhr bei
Gorny, Eib. Str. 29

Mädchen
ge-lucht
Bahnbofr. 9, part.

Unständ. ehrl.
Mädchen
für 1/2 Tag ge-lucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Ehrl. Mädchen
stellt sofort ein
Fr. Lurie
Libauer Straße 31

Aufwärterin
tauber und ehrl. für 1/2 Tag ge-lucht
Heinrich-Pietich-Str. 2, 1 Tr.

Verkaufte Köchin
für kinder. Ehepaar nach **Kaunas** gel. Zum melden bei
Frau Anna Jasovius
Memel
Hospitalstr. 13

Vermietungen
2-Zimmer-Wohn.
mit Küche zu vermieten
Schwanenstr. 20

Gr. gut möbl. Zimmer
1-2 Pers., nach Wunsch mit Verh., ab 1. 12. zu verm. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Möbl. Zimmer
sep., u. Schlafstelle für 2 junge Leute zu vermieten
Magazinstraße 8, oben.

Sep. kl. möbl. Zimmer
von 10f. zu verm. **Schwanenstr. 2**

Eine **2-Zimmer-Wohn.**
zu mieten gesucht. Angeb. u. 6763 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 oder 2 gut möbl. Zimmer
im Mittelpunkt der Stadt, bevorzugt mit Bad und Telefon, entl. mit voll. Verh., zum 1. 12. zu verm. Angeb. u. 6758 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

leeres Zimmer
von 10f. od. später gesucht. Angeb. u. 6755 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Fräulein als **Witbewohnerin**
von 10f. gesucht
Schwanenstr. 27.

Laden
mit Wohnung zu vermieten
Präs. Smetonas
Ulsee 22
Eing. Grüne Straße.

Lagerplatz
(ca. 1800 qm) mit großem Wasserbehälter. Schuppen. Nähe Dange, tot. zu verm. Angeb. u. 6760 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt
Gutverinsichtiges **Geschäftsgrundstück**
lährl. Mierte 10700 Lit, preiswert z. ver-kaufen. Angeb. u. 6761 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche
Eine **3-4-Zimmer-Wohn.**
Libauer Straße be-zugt, mögl. v. 10f. zu mieten ge-lucht. Angebote er-beten an Frau Kommerziant **Gerlach**
Libauer Straße 6

Stellung-suchenden
sende man einge-reichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung mög-lichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rück-sendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Hanauer Höhensonne

Bewirkt natürliche Kräftigung für Sie und Ihre Familie!

Komplette Apparate schon ab RM 98.00 frei Haus. Bitte verlangen Sie die neuesten illustrierten Prospekte mit Freilich von der Quarzlampe-Gesellschaft m. B. S., Danau a. M.